Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank“, Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 61. **Freitag den 13. März 1903.** **XXI. Jahrg.**

Vereidigung des Erzbischofs Fischer durch den Kaiser.

Am Mittwoch Mittag 12½ Uhr fand im Rittersaal des königlichen Schlosses zu Berlin die Eidesleistung des neuen Erzbischofs von Köln Dr. Anton Fischer statt. Der Erzbischof, der in einer königlichen Equipage von seinem Hotel abgeholt worden war, wurde am Eingang der ersten Paradevorkammer vom Oberzeremonienmeister Grafen zu Eulenburg und dem Hofmarschall empfangen und in die brandenburgische Kammer geleitet, wo sich Kultusminister Dr. Studt und Unterstaatssekretär Wever eingefunden hatten. Im Rittersaal hatten sich inzwischen versammelt: Der Reichskanzler Graf von Bülow, der Oberstkämmerer Graf Solms-Baruth, der Hausminister von Wedel, Justizminister Dr. Schönstedt, der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein, die Chefs der Kabinette resp. ihre Herren Vertreter, der Kommandant des Hauptquartiers General der Infanterie von Plessen und sämmtliche Herren des Hauptquartiers.

Sobald Seine Majestät der Kaiser im Audienzsaal erschienen war, wurde der Erzbischof ebenfalls dorthin geführt, mit ihm die hohen Hofbeamten, der Kultusminister, der Unterstaatssekretär und das Gefolge des Erzbischofs. Es erfolgte nunmehr durch den Kultusminister die Präsentation des Erzbischofs, worauf der Erzbischof folgende Ansprache an den Kaiser richtete: „Eure Majestät haben die Gnade gehabt, zu meiner Erwählung als Erzbischof von Köln Allerhöchst Ihre Zustimmung zu geben, und haben nach erfolgter Wahl und Bestätigung durch Seine Heiligkeit den Papst Leo XIII. mich hierher zu befehlen geruht, um in die Hand Eurer Majestät den Eid der Treue zu schwören und nach abgelegtem Eid die Allerhöchste Anerkennungsurkunde zu empfangen. Ich danke allerunterthänigst für für diese Beweise königlicher Huld und stehe bereit, vor Gottes Angesicht den Schwur der Treue zu leisten. Ich thue es nicht bloß in dem Bewußtsein der Pflicht, die mir von Gottes Wort auferlegt wird, das Gehorsam gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit gebietet: ich thue es aus innerem Herzensdrang. Denn ich verehre Ew. Majestät in tiefster Seele als den erhabenen Herrscher, dem das Wohl aller seiner Unterthanen, auch — ich freue mich, es hier aussprechen zu können — seiner katholischen Unterthanen am Herzen liegt. Ich verehre in Eurer Majestät den mächtigen, thatkräftigen Fürsten, der in einer Zeit, wo vielfach Unglaube und Gottlosigkeit sich brüstet und an den Fundamenten des christlichen Volkslebens rüttelt, vor aller Welt kein Hehl macht aus seiner christlichen Ueberzeugung, vielmehr bei den verschiedensten Gelegenheiten seinen demüthigen Glauben an die Majestät Jesu Christi als des menschgewordenen Gottessohnes und Erlösers der Menschheit kundgegeben hat. Als künftiger Erzbischof von Köln darf ich bei dieser feierlichen Gelegenheit an die bedeutsamen Worte zu erinnern mir erlauben, die Eure Majestät im verflossenen Sommer in der zum Kölner Erzbisthum zählenden alten Kaiserstadt Aachen ausgesprochen haben, durch die Eure Majestät Allerhöchst Ihre Person, sowie das kaiserliche Haus und Heer und Volk unter den Schutz des Kreuzes stellten. Die erhebenden Worte, an denkwürdiger Stätte vorgebracht, haben weithin, namentlich in unserem rheinischen Volke, jubelnden Beifall gefunden und helle Begeisterung wachgerufen für unseres erhabenen Kaisers Majestät von Gottes Gnaden. Einem solchem Herrscher Treue schwören, ist kein bloßes kaltes Pflichtgebot, ist eine Pflicht, die mit warmem Herzen und mit freudigster Zustimmung geleistet wird. Ich übernehme mit dem Amte, das ich antreten soll, eine schwere, eine verantwortungsvolle Aufgabe. Ich bin mir dessen wohl bewußt, aber verzage nicht. Ich vertraue auf die Hilfe des allmächtigen Gottes. Ich vertraue auf die Anhänglichkeit eines bewährten Klerus und eines braven, gläubigen Volkes, das treu zur Kirche und treu zum Vaterlande steht. Ich vertraue namentlich auch auf den wirksamen Schutz und das gnädige Wohlwollen Eurer Majestät und bitte allerunterthänigst, mir diesen Schutz zu bewahren, dieses Wohlwollen zu erhalten. Gott schütze, segne und erhalte Eure Majestät: das ist mein Wunsch und mein Gebet. Er schütze, segne und erhalte auch Ihre Majestät die Kaiserin und das ganze kaiserliche Haus!“

Nachdem der Erzbischof den Eid auf das Evangelienbuch geleistet, erwiderte der Kaiser mit folgender Ansprache: „Ich habe mich bewogen gefunden, Sie, hochwürdiger Herr, bei Antritt Ihres Amtes persönlich zu empfangen und das eidliche Gelöbniß der Treue, welches Sie soeben abgelegt haben, selbst entgegenzunehmen. Als nach dem allzufrühen, auch von mir tiefbeklagten Hinscheiden des Erzbischofs Dr. Simar die Wahl des Metropolitankapitels Sie auf den erzbischöflichen Stuhl zu Köln berief, habe ich zu Ihrer Erwählung gern meine Genehmigung aussprechen lassen. Seit mehr als 14 Jahren dem Metropolitankapitel angehörig, sind Sie, namentlich durch Ihre Wirksamkeit als Weihbischof, den Aufgaben des Sie jetzt erwartenden weiten und schwierigen Arbeitsfeldes näher getreten. Ihre reiche Erfahrung wird Ihnen die Führung des neuen Amtes erleichtern. Und Ihre Pflichttreue, sowie die Beweise patriotischer Gesinnung aus Ihrer früheren Thätigkeit sind mir Gewähr, daß Sie auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Köln als guter Hirte der Ihnen anvertrauten Seelen, dem Mir soeben abgelegten Gelübde getreu, in den Gemütern der Geistlichen und Gemeinden den Geist der Ehrfurcht und Treue gegen Mich und Mein Haus, die Liebe zum Vaterlande und den Gehorsam gegen die von Gott geordnete Obrigkeit, sowie die Eintracht unter den Bewohnern des Landes pflegen und nähren werden. In dieser Erwartung ertheile Ich Ihnen meine landesherrliche Anerkennung und wünsche Ihnen, hochwürdiger Herr, zu der Verwaltung Ihres erzbischöflichen Amtes Gottes reichsten Segen.“

Die Unterschrift leistete der Erzbischof in der brandenburgischen Kammer. Im Pfeilersaal nahm Ihre Majestät die Kaiserin sodann die Vorstellung des Erzbischofs entgegen. Mittags fand eine Frühstückstafel bei Ihren Majestäten statt, zu welcher Erzbischof Dr. Fischer und sämmtliche bei der feierlichen Audienz betheiligt gewesenen Herren geladen waren. Am Dienstag hatte Erzbischof Dr. Fischer bereits dem Reichskanzler und den übrigen Ministern Besuche abgestattet. Für Mittwoch Abend war er vom Kultusminister Dr. Studt zum Diner geladen.

Politische Tagesschau.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Rom gemeldet wird, erhielt der König von Italien ein Telegramm Kaiser Wilhelms, der persönlich sein Eintreffen in Rom für den 2. Mai ankündigt. Wie schon gemeldet, wird der Kaiser auch dem Papste einen Besuch abstatten.

Ihre Genugthuung spricht die „Köln. Volksztg.“ darüber aus, „daß durch das Eingreifen der Kurie der Trierer Fall so rasch seine Erledigung gefunden hat. Dieses Gefühl geht aus der Erwägung hervor, daß, so beklagenswerth auch die Trierer Schulverhältnisse sich gestaltet haben, dieselben doch in keiner Weise geeignet erscheinen, den Ausgangspunkt eines großen kirchenpolitischen Konfliktes zu bilden. Auf gegnerischer Seite war ja das Bestreben unverkennbar, den Trierer Fall nicht für sich zu betrachten, sondern ihn auf breitere Grundlage zu stellen, um wirksamere Angriffe in katholiken- und zentrumsfeindlicher Richtung erheben zu können.“ — Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Trier hatte in Sachen des Trierer Schulstreites der Zentrumsabgeordnete Spahn daselbst mit Bischof Korum eine Besprechung.

Die zweite hessische Kammer lehnte die Forderung von 558000 Mark als erste Rate für den Erweiterungsbau der Technischen Hochschule in Darmstadt ab, obwohl die Regierung lebhaft dafür eingetreten war.

In Frankreich sind am Dienstag dem Parlament zwei Gelbbücher vorgelegt worden; über die mazedonische Frage und über die Räumung von Schanghai. In der Kammer begannen am Dienstag unter großem Andrang die Verhandlungen über die Interpellationen zur auswärtigen Politik. Der Nationalist Millevoye bezeichnete die sozialistischen Ideen über Entwaffnung als Träumereien. Das beste Unterpfand des Friedens sei stete Kriegsbereitschaft und das französisch-russische Bündniß. Rußland sei es gewesen, welches im Jahre 1875 Deutschland daran verhindert habe, Frankreich endgiltig den Garaus zu machen. (Jaurès ruft: „Auch England hat dies gleichfalls verhindert, und Sie haben noch nicht gepredigt, daß man ein Bündniß mit England schließen solle.“) Millevoye erklärte ferner, daß der Friede in

---

Zeitgeschäfte.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Diese im Grunde teuflischen Worte sprach Brexl mit sehr sanfter, innerlich überzeugter Stimme vor sich hin. Margarete war zuerst heftig erschrocken über den Einblick, den Brexl in ihre Privatverhältnisse zeigte, und sie fragte sich, wo er den herhaben könne. Sie sah bald ein, daß niemand anders, als der alte Natzinger die Nachforschungen nach ihrem Leben angestellt haben konnte. Er war sogar einmal im Ateliergebäude gesehen worden, wo er sich mit dem Hausmann unterhalten. Er machte in der That den Auskundschafter für den Herrn Bankkommissar Brexl. Margarete fühlte sich aber, nachdem das erste peinliche Gefühl über Brexl's Einblick in ihr Leben verschwunden war, gewissermaßen erst recht in der Hand und schützenden Obhut dieses Mannes und war geneigt, ihm noch mehr Vertrauen zu schenken, als zuerst.

Dennoch hatte sie nicht den Muth, auf den Vorschlag zu einem Zeitgeschäft einzugehen. Eine dunkle, angstvolle Scheu hielt sie davon zurück. Sie sagte dem Makler, sie könne es doch nicht wagen, ihr Mann würde es nie gut heißen, und plötzlich sagte sie, von einer raschen Sorge vor Versuchung erfüllt, dem Makler lebewohl und lief, ohne sich umzusehen, aus dem Geschäfte fort, während Brexl hinter ihr verwundert die Achseln zuckte. Der alte Natzinger aber legte den Finger sachte an die Nase und sagte aus der Zimmerecke hinter dem grünen Vorhang heraus zu seinem Herrn: „Was wetten's, Herr Brexl, sie kommt doch wieder.“

Margarete lief angstvoll nach dem Atelier ihres Mannes. Sie wollte ihm sogleich ihren Verlust beichten und sich in seinem Arm, der sie ja tröstend auffangen würde, über das geschehene ausweinen. Als sie aber die Schwelle des eisernen Gartenthores vor dem Ateliergebäude überschritt, da stockte ihr Fuß, sie schlich langsam hinein und verlor auf einmal allen Muth, ihrem Gemahl zu sagen, daß sie um zehntausend Mark ärmer sei.

Vielleicht machte er ihr doch Vorwürfe, vielleicht würde er sich doch kränken über den Verlust. Die Mauer, die ihn von ihr trennte, schien ihr auf einmal kein Thor mehr zu haben; sie blieb wie gebannt draußen vor dem Atelier und wagte kaum nach dem hohen Fenster aufzuschauen, hinter dem Häussinger arbeitete. Sie hörte ihn hinter dem Fenster leise singen und pfeifen zu seiner Arbeit; sie sah es hier und da wie einen schwachen Schatten, von der Decke des Zimmers zum Fenster hinaus zurückgestrahlt, drinnen hin und hergehen, wenn er sich bewegte, und sie hatte eine namenlose Furcht vor diesem Schatten, als wäre es ein Gespenst ihres Mannes. Sie setzte sich auf eine Gartenbank nieder vor dem Atelier und verfolgte ängstlich das Thun ihres Gemahls, soweit sie es hören oder errathen konnte. Sie hoffte, er würde einmal herausschauen oder heraustreten, um zu ihr zu kommen und sie aus der Noth ihres Herzens zu befreien.

Ihr gegenüber auf einem Rasenfleck stand die Baumruine einer alten Akazie, die eingegangen war, und deren große Aeste man abgeschnitten hatte. Der Baumrumpf mit seiner Gabelung war ganz umwuchert mit wilden Weinranken, und in der Gabelung hatte ein Amselpaar sein Nest aufgeschlagen. Das Amselmännchen flog hin und her und endlich über das Gartenthor hinaus. Das Weibchen steckte seinen Kopf unter den Weinranken hervor, flog auf den nächsten Zaun und blickte sich nach Beute um. Johannisbeersträucher wucherten drüben über dem Rasen und waren dicht mit den rothen, reifen Trauben behangen. Das Amselweibchen flog hin und her, pickte rasch eine Johannisbeere, flog wieder auf den Zaun und von da ins Nest, wo sie unter den Weinranken bei ihren Jungen verschwand. Sie wiederholte dieses Thun mehrmals, und Margarete verfolgte selbstvergessen eine Zeit lang dieses emsige Sorgen und Suchen nach Nahrung und Unterhalt für die hilflosen Jungen. Margarete dachte daran, daß auch sie eine junge Mutter war, die aber nicht, wie jener Vogel, für ihr noch ungeborenes Kleines sorgen und arbeiten konnte. Je länger sie der Amsel zusah, desto mehr faßte sie ein unwiderstehlicher Trieb, etwas zu thun, wie diese, zu sorgen, zu erringen, zu finden, zu gewinnen, und dieser Trieb wurde auf einmal so heftig, daß sie rasch aufstand und, ohne noch einen Blick nach ihres Mannes Fenster zu thun, den Garten verließ. Als werde sie von einer fremden, inneren Macht dazu angetrieben, lief sie, nachdem sie geräuschlos das Gartenthor geschlossen hatte, den Weg zurück, den sie vorher gekommen war. Nach einer Weile bog sie in enge Nebengassen ab und, rasch an den Häusern hingleitend, suchte sie nach der Gerbergasse und Brexls Geschäftszimmer zu kommen.

Sie fand den Mann noch da und in kurzem hatte sie mit ihm ein Zeitgeschäft über einen Werth von fünfzigtausend Mark verabredet. Brexl rieth es mit einem „Schluß“ von einem Spekulationspapier, das augenblicklich zu achtzig vom Hundert an der Börse gehandelt wurde; er wollte sich mit einer Deckung von fünftausend Mark in guten Staatspapieren zufrieden geben. Margarete staunte, daß sie bloß fünftausend Mark zu hinterlegen hatte, um einen Einkauf für das Zehnfache zu machen. Sie eilte sofort wieder nachhause, indem sie die Pferdebahn benützte, welche sie in kurzem nach ihrer Wohnung führte.

Zwanzig Minuten später trat sie zum dritten Male in das Brexlesche Geschäft, während es schon dämmerte, und übergab dem Makler fünftausend Mark von ihren guten Rentenscheinen zur Deckung. Herr Brexl wog die Papiere mit einem behaglichen Wohlgefallen in seiner Hand; Margarete unterschrieb den Kaufauftrag und erhielt die Quittung über ihre Papiere.

Der Makler reichte ihr hierauf die Hand und drückte sie kräftig, indem er sagte:

„Na, und nun wünsch' ich Ihnen, daß Sie a recht's großes Glück haben, gnä' Frau, und auch 'mal was gewinnen, daß Sie sehen, was für eine schöne Sach' es ist, wann mer an Erfolg von seinen Operationen sieht.“

Als die junge Frau heimging, mußte sie wieder und wieder darüber nachdenken, wie billig man doch an der Börse zu großem Reichthum gelangen könnte, und wenn sie auch wußte, daß es nur ein Scheinkauf war, sie hatte doch die Empfindung, als sei sie eine junge Frau, die im Besitze eines Vermögens von fünfzigtausend Mark war.

Europa erhalten worden sei, verdanke man dem Kaiser Alexander III. Das Recht Frankreichs auf Elsaß-Lothringen sei unbestreitbar und eine Entwaffnung sei unmöglich, bevor diese Frage gelöst sei. Delafosse (unabhängiger Konservativer) protestirte dagegen, daß man immerwährend Angriffe gegen Deutschland und England richte. Pressensé (Sozialist) verbreitete sich in längerer Rede über die Treibereien der mit dem Gendarmeriedienst in Mazedonien betrauten albanesischen Häuptlinge und beglückwünscht Delcassé dazu, daß er seit zwei Jahren mit Nachdruck auf die Einführung von Reformen bestanden habe. Er glaube allerdings nicht, daß das österreichisch-russische Programm eine wirksame Besserung herbeiführen werde, halte vielmehr den Augenblick für gekommen, wo Europa aus seiner Unthätigkeit heraustreten müsse. Mazedonien müsse einen unabhängigen Gouverneur haben, der sich auf gewählte Körperschaften stütze. Die Verwaltung des Landes müsse unter Kontrolle einer europäischen Kommission gestellt werden. Redner schloß, seine Partei sei Anhänger einer europäischen Föderation und deshalb wünsche sie, daß die Wolken, welche eine solche bedrohten, verschwinden.

Zur vierzigsten Wiederkehr des Hochzeitstages des **englischen** Königspaares fand am Dienstag im Buckingham-Palast ein Festmahl statt, an dem zahlreiche Mitglieder der königlichen Familie theilnahmen. Hierauf folgte ein kleiner Ball, an dem sich eine Anzahl persönlicher Freunde der Majestäten, Diplomaten und Minister betheiligten.

Das im **englischen** Marinevoranschlag aufgestellte Programm schließt den Beginn des Baues von 3 neuen Schlachtschiffen, 4 Kreuzern 1. Klasse, 3 geschützten Kreuzern, 4 Aufklärungsschiffen, 15 Torpedobootszerstörern und 10 Unterseeboten ein. Die Zahl der Offiziere wird auf 12710 festgesetzt, d. i. eine Zunahme von 4600. Dem Marinevoranschlage ist eine Darlegung des ersten Lords der Admiralität beigegeben. Danach werden sich, abgesehen von diesem neuen Schiffsbauprogramm im Bau befinden: 11 Schlachtschiffe, 19 Panzerkreuzer, 6 andere Kreuzer, 4 Aufklärungsschiffe, 2 Sloops, 19 Torpedobootszerstörer, 8 Torpedoboote und 3 Unterseeboote, von denen 6 Schlachtschiffe, 11 Panzerkreuzer, 1 anderer Kreuzer, die beiden Sloops, 4 Torpedobootszerstörer, die 8 Torpedoboote und die 3 Unterseeboote bereits im Laufe des Jahres fertiggestellt werden sollen. Abgesehen davon soll der Umbau von 4 Schlachtschiffen und 5 Kreuzern zuende geführt werden, ferner sollen 2 Schlachtschiffe und 1 Kreuzer zum Umbau gegeben werden. Die beiden mit Staatssubvention gebauten Cunard-Schiffe sollen schneller sein, als irgend ein anderes zur Zeit auf dem Wasser befindliches Schiff. Es wurde beschlossen, Westafrika von der Kapstation zu trennen und für den südlichen Theil Südamerikas sowie für Westafrika ein neues Geschwader, das sogenannte südatlantische, zu bilden, welches Gibraltar und Sierra Leone zu Flottenstationen haben soll. Der Kreuzer 3. Klasse „Amethyst" und ein Torpedobootszerstörer werden versuchsweise mit Turbinen-Maschinerieen ausgestattet werden.

In **Uruguay** hat sich ein neues Ministerium wie folgt gebildet: José Romeu Auswärtiges, Martin Martinez, Finanzen, General Vacquez Krieg, Campisteguy Inneres, Serrato Ackerbau.

In **Honduras** sind Regierungstruppen von Anhängern Bonillas bei Talgua geschlagen worden. General Ferrara soll getödtet, General Lopez mit dem Stabe gefangen genommen worden sein.

Aus **Marokko** wird an der Nachricht festgehalten, daß der Prätendent gefangen ist. Er befindet sich aber noch nicht in der Macht des Sultans. Nach einem beim Gouverneur in Tanger eingegangenen Brief vom 27. Februar ist der Prätendent mit ungefähr 40 Anhängern bei der Zerstörung von Ain Medinna entkommen und in das Senaljagebirge geflüchtet. Am Ende einer am 1. März auf dem Wege nach dem Riff abgehaltenen Berathung beleidigte der Prätendent einen der Anführer, welcher ihn darauf zu Boden schlug, indem er ihm vorwarf, er sei an allem Unheil, dessen Opfer die Stämme im Norden geworden seien, schuld. Die übrigen Anwesenden halfen den Prätendenten fesseln. Es wurde ein Bote nach dem fünf Stunden entfernten Lager des Kriegsministers gesandt, um ihm die Gefangennahme des Prätendenten zu verkünden. Dem Kriegsminister wurden Geiseln gestellt, um die Auslieferung des Prätendenten innerhalb 4 Tagen zu verbürgen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. März 1903.

— Beide Majestäten besuchten gestern Nachmittag das Atelier des Professors Walther Schott und unternahmen darauf einen Spaziergang. Um 7 begab Seine Majestät sich zum Diner beim Grafen Tiele-Winckler. Heute Morgen besuchte der Kaiser die Automobilausstellung, sprach beim Reichskanzler Grafen von Bülow vor, hörte im königlichen Schlosse den Vortrag des Stellvertreters des Chefs des Zivilkabinets, Geh. Oberregierungsraths von Valentini und empfing um 12½ Uhr den Erzbischof von Köln Dr. Fischer zur Eidesleistung.

— Die Orientfahrt der beiden kaiserlichen Prinzen hat leider in Kairo eine unerfreuliche Störung erfahren. Wie am Mittwoch von dort gemeldet wird, ist **Prinz Eitel Friedrich** an den **Masern erkrankt**.

— Prinz August Wilhelm von Preußen, der vierte Sohn des kaiserlichen Paares, ist, wie hiesige Blätter melden, gestern von Plön aus zu einer Konsultation bei Professor Friedrichs, Direktor der Klinik für Ohren- und Halskrankheiten, nach Kiel gereist. Abends kehrte er nach Plön zurück.

— Prinz-Regent Luitpold von Bayern hat aus Anlaß seines morgen bevorstehenden Geburtstages eine Reihe von Ordensverleihungen und Beförderungen vollzogen. Es erhielten: Den Michaelsorden I. Klasse Ministerpräsident Baron Podewils und der Vorsitzende der Artillerie-Prüfungskommission in Berlin Generalleutnant Freiherr Fuchs von Bimbach; das Komturkreuz des Kronenordens Justizminister Miltner, welcher dadurch zugleich in den persönlichen Ritterstand erhoben wird, und der Bundesrathsbevollmächtigte von Geyger; den Michaelsorden II. Klasse mit Stern der Bundesrathsbevollmächtigte Freiherr von Stengel. Der Intendant von Possart wurde für seine Person der zweiten Hofrangklasse zugetheilt, welcher in Preußen ungefähr die Rangklasse der Wirklichen Geheimen Räthe entspricht.

— Staatssekretär Dr. Graf Posadowski ist von seiner Erkrankung wiedergenesen und heute in der XXII. Reichstags-Kommission erschienen.

— Der frühere Oberpräsident von Posen, Herr v. Bitter, ist zum Kurgebrauch in Wiesbaden eingetroffen.

— Der Ausfall der Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde ist nach der „Voss. Ztg." auf die Absicht zurückzuführen, daß überhaupt künftighin anstelle der bloßen militärischen Schaustellungen praktische Gefechtsübungen treten sollen.

— Wie die „Deutsche Tagesztg." erfährt, soll demnächst eine neue einheitliche Körordnung für das ganze Königreich Preußen veröffentlicht werden.

— Die sächsische „Arbeiterztg." erhält von dem Gemeinderath der belgischen Stadt Ninove die Mittheilung, daß Giron daselbst in das Trappistenkloster eingetreten sei (?).

Parlamentarisches.

In der Sitzung der **Wahlprüfungskommission des Reichstags** am Dienstag wurde die Prüfung der Wahl des Abg. Will (Stolp-Lauenburg, kons.) fortgesetzt. Es wurden 160 konservative und 28 liberale Stimmen kassirt. Die Schlußabstimmung soll in nächster Sitzung stattfinden.

Dem Reichstage ist eine **Vorlage über Aenderungen zum Auswanderergesetz** zugegangen.

In der **Budgetkommission** des Reichstags mahnte am Mittwoch der Vorsitzende Graf Stollberg im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Etats zur Einschränkung der Redelust. In der fortgesetzten Berathung des Marineetats wurden verschiedene Abstriche beschlossen.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 11. März. (Die hiesigen Volksschulen besuchten im vergangenen Jahre 1543 Kinder, davon die evangelische Schule 341 (179 Knaben und 162 Mädchen). Von diesen Kindern waren 313 evangelischer und 28 mosaischer Religion. Die katholische Knabenschule besuchten 615, die katholische Mädchenschule 587. In der Privatknabenschule befanden sich 99 Knaben, davon waren 56 evangelisch, 27 katholisch und 16 mosaisch; in der Privatmädchenschule waren 60 Kinder, und zwar 41 evangelischer, 6 katholischer und 13 mosaischer Religion. Die der Stadtgemeinde erwachsenden Kosten der Unterhaltung dieser Schulen betrugen 46 600 Mk., das sind 69 Prozent der Staats- und staatlich veranlagten Steuern.

e **Briesen**, 11. März. (Die Kreishaushaltsbedürfnisse) sind für das Rechnungsjahr 1903 wie folgt veranschlagt: Beihilfen zum Gemeindewegebau 11 282 Mk., für die allgemeine Kreiskommunalverwaltung (einschl. Provinzialabgaben) 54 045 Mark, für die Chausseeverwaltung 86 600 Mark, für die Kreisausschuß- und Amtsbezirksverwaltung 25 241 Mark, zur Verzinsung und Tilgung der Kreisschulden 28 847 Mark, zur Verzinsung und Tilgung der Grunderwerbskosten für die Eisenbahn Schönsee-Strasburg 7770 Mark, zur Verzinsung und Tilgung der Anleihen für Chausseebauten 37 600 Mark, für die Kleinbahn Culmsee-Melno 7805 Mark, für die Stadtbahn Briesen 3386 Mark, für das Johanniter-Krankenhaus 1800 Mark, außerdem 100 Mark. Von dem Gesammtbetrage von 264 476 Mark (gegen 250 053 Mark im Vorjahre) sollen an Kreisabgaben 185 774 Mark (gegen 194 226 im Vorjahre) erhoben werden. Der Minderbedarf an Kreisabgaben gegen 1902 ist hauptsächlich auf die zu erwartende Kreisdotation von rund 13 500 Mark und die von den Eisenbahn-Interessenten zu erhebenden Vorausleistungen zurückzuführen.

Rosenberg, 9. März. (Plötzlich gestorben) ist heute Nachmittag am Gehirnschlage, gerade als er am Kaffeetisch saß, Herr Lehrer Bubert von hier. Herr B. stand erst im 40. Lebensjahre.

Dt.-Krone, 9. März. (Vom Aberglauben in unserer Zeit) zeugt folgender Fall, der sich dieser Tage hier ereignete. Ein Abbaubesitzer verkaufte an einen Händler seine Fettschweine. Am nächsten Tag hatte unser Landmann Besuch, dem u. a. auch die verkauften, fetten Schweine gezeigt wurden. Als nun aber der Tag der Ablieferung herbeikam, waren die Schweine erkrankt, und der Besitzer behauptet jetzt steif und fest, daß die Thiere von dem ihn besuchenden Freund „verrufen" worden seien.

Marienwerder, 11. März. (Für die Begründung einer neuen Weichsel-Dampferlinie) wird bekanntlich von Graudenz aus lebhaft agitirt. Zur weiteren Förderung dieser Angelegenheit erbat Herr Direktor Strohmann in Graudenz auch vom hiesigen kaufmännischen Verein einen Kostenzuschuß. Der Verein hat jedoch in seiner gestern Abend abgehaltenen Sitzung jede Bewilligung mit der Begründung abgelehnt, daß die bestehenden Dampferverbindungen — es kommt hierbei besonders Danzig inbetracht — dem vorhandenen Bedürfniß durchaus genügten, zumal jene einige weitere Zugeständnisse gemacht hätten.

Marienburg, 10. März. (Kein Schlachthaus.) In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde mitgetheilt, daß von dem Bau eines Schlachthauses vorläufig Abstand genommen ist, weil die Stadt durch den Bau eines Schlachthauses mehr Schaden als Nutzen habe. Betreffs der Wasserleitungsfrage und Kanalisation wurde zur Kenntniß gebracht, daß eine Wasserprobe der ersten Bohrschicht bereits nach Berlin zur chemischen Untersuchung geschickt und dort für gut befunden worden ist.

Elbing, 9. März. (Angenehme Ueberraschung.) In der Elbinger Bürgerschaft herrscht gegenwärtige Freude, denn die Kommunalsteuern sollen ermäßigt werden. Der Magistrat rechnete mit ganz andern Erwartungen und baute danach den neuen städtischen Wirthschaftsplan auf. Unser größter Steuerzahler, Herr Geheimrath Ziese, hat, so meldet die „Elb. Ztg.", sein Einkommen zur Steuerveranlagung in so bedeutender Höhe angegeben, daß nicht nur keine Steuererhöhung einzutreten braucht, sondern sogar eine Steuerermäßigung um 10 Proz. erfolgen dürfte.

Danzig, 12. März. (Verschiedenes.) Wie bekannt, besteht die Absicht, die Nogat bei Pieckel zu schließen. In einem Berichte an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg dringend befürwortet, die Nogat in ganzer Länge zu kanalisiren, da eine solche Schifffahrtsstraße auch Ostpreußen von erheblichem Nutzen sein würde. — Der **Konservative Verein für Westpreußen** wird am Freitag im „Danziger Hof" zu Danzig unter dem Vorsitz des Grafen zu Dohna-Finckenstein eine Provinzialversammlung abhalten behufs Wahl von Vertretern zum Parteitage der Konservativen in Berlin am 25. März und Wahl von Kreisvorstehern. Außerdem soll über die bisherige Agitation Bericht erstattet werden. — Eine neue Kreisthierarztstelle ist in Danzig mit einem Gehalt von 600 Mark begründet worden. Der neue Kreisthierarzt hat die Leitung des Beschauamts in Danzig zu übernehmen, wofür ihm eine Vergütung von 2000 Mk. gezahlt werden soll.

Insterburg, 10. März. (Die Gemeindesteuersätze) haben eine Erhöhung von 10 Proz. erfahren. Die Zuschläge zu der Staatseinkommensteuer sollen 240 Proz. betragen und außerdem 210 Proz. der Realsteuer erhoben werden.

Rhein, 10. März. (Selbstmord.) Lehrer Aßmann in Skorupken hat sich erschossen.

Schulitz, 10. März. (Der erste diesjährige Vieh- und Pferdemarkt) war ziemlich gut besucht. Der Pferdehandel war nicht bedeutend, es wurden auch nur geringe Preise gezahlt. Rindvieh brachte höhere Preise und fand guten Absatz.

Bromberg, 11. März. (Die Maurer) hielten gestern Abend eine von ca. 350 Personen besuchte Versammlung im „Tivoli" ab, in welcher beschlossen wurde, vorläufig nicht in den Streik einzutreten, sondern erst noch mit den Arbeitgebern nach dem Tarif zu verhandeln.

Fordon, 11. März. (Besitzwechsel.) Die Wittwe Klawon hat ihr Hausgrundstück (Schwetzerstraße) nebst 37 Morgen Ackerland an den Buhnenmeistergehilfen Ziesner aus Klein-Bösendorf, Kreis Thorn, verkauft.

Inowrazlaw, 11. März. (Eine Aenderung des Namens unserer Stadt in Leslau) bei der Regierung zu beantragen, soll, wie in der Stadt erzählt wird, seitens der städtischen Behörden beabsichtigt sein. Der „Kujaw. Bote" bemerkt dazu: Der Name „Leslau" wird den Vorzug haben, daß er geschichtlich begründet ist, da er schon 1390 in einer Urkunde vorkommt. Unsere Stadt ist von den Deutschen gegründet worden und daher erscheint es auch angebracht, daß der Name, den unsere Stadt von altersher trug, wieder zu Ehren komme. Verloren gegangen ist der Name „Leslau" übrigens niemals, denn er wird auch heute noch von einem Theile der deutschen Bevölkerung im privaten Verkehr gebraucht.

Posen, 11. März. (Verschiedenes.) Nach dem „Dziennik Poz." hat ein Senat des Oberlandesgerichts in Posen entschieden, daß es kein Gesetz gebe, wonach ein Zeuge verpflichtet sei, auch nur zu versuchen, ob er seine Aussage in deutscher Sprache machen könne. Ein Zeuge, der den Eid in deutscher Sprache geleistet und ebenso seine Personalien deutsch angegeben hatte, wollte zur Sache nicht deutsch sprechen und wurde bestraft. Die Berufung des Bestraften hielt der Senat für gerechtfertigt. — Die hiesigen Kommunalbeamten bereiten eine Petition an die Stadtverordnetenversammlung vor, in der um Gewährung einer Zulage gebeten wird, die der Ostmarkenzulage an staatliche Beamte und Lehrer entspricht. — Das erste Flußbad hat Sonnabend früh der hiesige Postassistent R. in der Döring'schen Badeanstalt genommen. Herr R., welcher in den Kreisen des Wassersports wohlbekannt ist, durchschwamm die Warthe von einem Ufer zum anderen hin und zurück. — Wohl bekomm's!

Neustadt a. W., 9. März. (Bei der vorgestrigen Bürgermeisterwahl) wurde Herr Stiller, der bereits seit einigen Wochen die Stelle kommissarisch verwaltet, einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Neustettin, 9. März. (Liquidation.) In der Hauptversammlung der Aktionäre der hiesigen Bergbrauerei wurde die Liquidation der Aktiengesellschaft und der Verkauf der Brauerei an den früheren Besitzer, Herrn Rentier Hermann Riemer hierselbst, beschlossen. Die Aktiengesellschaft wurde am 1. Oktober 1897 gegründet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. März 1903.

— (**Zum konservativen Delegirtentage.**) Wie nunmehr feststeht, wird sich der auf Mittwoch, den 25. d. Mts. einberufene Delegirtentag der deutschen konservativen Partei im Preußischen Abgeordnetenhause, Prinz Albrecht-Straße, Saal Nr. 8 um 11 **Uhr morgens** versammeln. Wie aus den bisherigen Anmeldungen ersichtlich ist, wird der Besuch des Delegirtentages ein außerordentlich zahlreicher sein.

— (**Einstellung von Volksschullehrern.**) Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes können vom 1. April d. Js. zum einjährigen aktiven Dienst im Bereiche des 17. Armeekorps beim Grenadierregiment 5 in Danzig und den Infanterieregimentern 21 in Thorn, 141 in Graudenz und 152 in Dt.-Eylau eingestellt werden.

— (**Eine neue Einnahmequelle**) steht den Lehrern des platten Landes in Aussicht. Am 1. April d. Js. tritt bekanntlich das Fleischbeschaugesetz inkraft und möglichst jeder Ortspolizeibezirk soll einen selbstständigen Beschaubezirk mit eigenem Fleischbeschauer bilden. Aus Mangel an geeignetem Personal will man nun den Lehrern diesen Nebenerwerb zuwenden. Nicht überall scheinen jedoch die Landlehrer gesonnen zu sein, das Fleischbeschauamt zu übernehmen. So sieht sich beispielsweise das Landrathsamt in Elbing zu folgender Verfügung veranlaßt: „Ich ersuche die Ortspolizeibehörden, mir binnen 24 Stunden gefälligst berichten zu wollen, welchen Erfolg ihre erneuten Bemühungen wegen Beschaffung des erforderlichen Fleischbeschaupersonals gehabt haben, und wie sich die Volksschullehrer zur genannten Verfügung verhalten haben."

— (**Für Zuckerkranke.**) Alles fließt — auch die Meinungen der medizinischen Wissenschaft! Gestern noch waren die Kartoffeln als Gift für die zahllosen Zuckerkranken verschrien, heute heißt es, sie könnten nicht genug essen, denn sie seien nicht nur nicht schädlich, sondern geradezu als Heilmittel zu betrachten. Professor Mossé an der Universität in Toulouse hat in der französischen Académie de médecine die Rehabilitation der Kartoffel unternommen. Er sagt, die Kartoffel bringe mit ihrem Reichthum an Wasser und organischen Salzen außer dem Nährwerth den Diabetikern auch die Elemente einer alkalischen Kur zu. Also angefangen mit der Kartoffelkur!

— (**Besitzwechsel.**) Das Hausgrundstück Paulinerstraße Nr. 2 ist von dem bisherigen Besitzer Herrn Dolatowski für 31 850 Mk. an Herrn Postschaffner Müller verkauft worden.

— (**In der gestrigen Schöffengerichtssitzung**) hatte sich der Juwelier K. von hier wegen Vergehens gegen das Reichsgesetz betreffend den Feingehalt von Gold- und Silberwaaren zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er goldene Ringe feilgehalten hatte, welche nach dem eingeprägten Stempel einen Feingehalt von $^{333}/_{1000}$ und $^{585}/_{1000}$ hatten. Dies war aber nicht der Fall, da aufgrund eingehender Prüfung von Sachverständigen ein Feingehalt von $^{218}/_{1000}$ und $^{514}/_{1000}$ festgestellt wurde. Zu seiner Vertheidigung führte K. an, daß das Manko im Feingehalt nur dadurch entstanden sein könne, daß beim Schmelzen ein Stückchen Gold herausgefallen sei und an dessen Stelle aus Versehen ein Stückchen Kupfer hinzugelegt worden ist. Das Schöffengericht erkannte gegen K. auf 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängniß. Die gesetzwidrigen Bezeichnungen sollen auf den damit versehenen Goldwaaren entfernt und, wenn dies nicht möglich, die Waaren zerstört werden. — „Wollen Sie, daß Ihr Mann wegen Körperverletzung bestraft wird?" fragte der Vorsitzende die Arbeiterfrau Klemanski aus Mlynietz, welche gegen ihren Ehemann wegen Körperverletzung Strafantrag gestellt hatte. „Ja, es schad't nichts, wenn er noch einmal bestraft wird!" entgegnete die Gefragte. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der [illegible] Kle-

---

Es mochten vierzehn Tage vergangen sein, als Margarete eines Mittags singend und trällernd nachhause kam, wo ihr Mann bereits wartete, um mit ihr zu essen. Sie sah frisch geröthet aus, als sie ins Zimmer trat, riß ihren Hut mit einer Hand schnell herab und warf ihn, indem sie sich rasch einmal um sich selbst drehte, aufs Sofa, hüpfte zu ihrem Manne und küßte ihn munter. Häussinger freute sich, seine Frau so frisch zu finden, während sie ihm in der letzten Zeit immer ziemlich gedrückt vorgekommen war; er drohte ihr lächelnd mit dem Finger und meinte:

„Nun, Schatz, was ist dir denn zugestoßen? Du bist ja ganz außer dem Häuschen!"

„Zugestoßen? Nichts ist mir zugestoßen," sagte sie, indem sie sich etwas mäßigte und wie zur Selbstberuhigung ihrem Manne die Haare streichelte. „Ich bin nur glücklich und fröhlich, liebes Männchen. Ach, es ist so schön, glücklich zu sein!"

Die letzten Worte fuhren ihr unwillkürlich heraus und ließen auf einen tiefen Jammer schließen, den sie in der letzten Zeit erlebt haben mochte. Man setzte sich zu Tische, und auch hier war Margarete in einer verklärt fröhlichen Stimmung. Sie schob ihrem Gatten selbst gute Bissen in den Mund und bestand darauf, daß sie ihm, wie einem Kinde das Fleisch selbst auf seinem Teller in kleine Stückchen schneiden wollte, ihm vorlegte und ihm selbst sein Bier ins Glas schenkte.

„Du bist mein süßes Männchen," sagte sie, „und ich muß für dich sorgen und schaffen, damit du ruhig deiner Kunst und deiner Eva leben kannst; du brauchst dich um garnichts zu kümmern, sogar dein Fleisch muß ich dir schneiden, und hier habe ich dir auch etwas mitgebracht, was dir gefallen wird."

(Fortsetzung folgt.)

…nski am Abend des 20. Dezember v. Js., als er etwas angetrunken aus dem Wirthshause heimkam, seine im Bett liegende, sich unwohl fühlende Frau in roher Weise geschlagen hatte, weil sie ihm den ganzen Tag kein Essen bereitet. Der Gerichtshof betonte, daß es nicht schön sei, daß eheliche Zwistigkeiten vor die Schranken des Gerichts gezogen werden, in diesem Falle sei mit Rücksicht auf die erheblichen Vorstrafen des K. und darauf, daß die Frau gegen die Mißhandlungen des Ehemannes geschützt werden müsse, eine empfindliche Strafe am Platze. K. erhielt wegen einfacher Körperverletzung 2 Wochen Gefängniß.

— (Falsche Annahme.) Die gestern gemeldete Auffindung einer männlichen Leiche bei Scharnese, Kr. Culm, hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß ein Sergeant von dem hier garnisonirenden 11. — nach anderer Lesart von dem 15. — Regiment verschwunden sei und den Tod in der Weichsel gefunden habe. Dies Gerücht ist falsch. Wohl aber vermuthet man, daß die aufgefundene Leiche die des Sergeanten Geschke vom 11. Regiment ist, der vor einem Jahre aus Thorn verschwand und von dem bisher nur einige Uniformstücke, die auf der Weichsel niedergelegt waren, aufgefunden worden sind. Die Annahme, zu der man damals neigte, daß Geschke nur den Schein habe erwecken wollen, als ob er sich in die Weichsel gestürzt habe, um der Verfolgung zu entgehen, würde sich danach nicht bestätigen. Mit Sicherheit ist jedoch die Persönlichkeit des Ertrunkenen noch nicht festgestellt.

— (Vom Holzmarkt.) Aus Warschau wird vom 8. März berichtet: Der Holzmarkt verharrt in fester Tendenz. Die Umsätze sind bedeutend und Preise günstig. Deutsche Großhändler nahmen bis jetzt gegen 200 000 Bauhölzer kontraktlich an sich und zahlten gute Preise. Wenn die Ausfuhr aus unseren Waldungen infolge schlechter Wege weiter erschwert bleiben wird, dann dürften die Preise noch mehr steigen. Eichenplancons sind lebhaft gefragt und zwar infolge bedeutender Bestellungen aus England. Auch Mauerlatten und Balken finden bereitwillige Abnehmer. Es wurden in der verflossenen Woche aus dem Weichselgebiet 5000 Bauhölzer (43 Kubikfuß) zu 78 Pfg. pro Kubikfuß und 3000 hochfeine Bauhölzer (50 Kubikfuß) zu 85 Pfg. pro Kubikfuß franko Schulitz nach Preußen verladen.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkte waren 259 Ferkel und 66 Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurden 37—38 Mk. pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Viehseuchen.) Erloschen ist die Schweineseuche unter dem Schweinebestande des Besitzers Rudolf Heilemann-Amthal.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.

— (Gefunden) bei Nicolai, Mauerstraße, ein Bund Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 12. März früh 2,96 Mtr. über 0, gegen gestern 3,04 Mtr.

Angekommen Dampfer „Minden“, Kapitän Wutkowski, mit 7 beladenen Kähnen im Schlepptau von Danzig nach Wloclawek. Ferner die Kähne der Schiffer P. Zakrocki mit 2800 Ztr., P. Wilgorski mit 2000 Ztr., Wasilewski mit 2500 Ztr., J. Lengowski mit 2200 Ztr., F. Podorsinski mit 2700 Ztr., J. Dronszkowski mit 2500 Ztr., J. Ostrowski mit 2200 Ztr. Salz von Danzig nach Wloclawek, C. Bursche mit 4255 Ztr., R. Woltorsdorf mit 3460 Ztr., G. Gottschalk mit 3457 Ztr. Kleie von Warschau nach Thorn, A. Mojszeszewicz mit Steinen von Nieszawa nach Thorn. Abgefahren Dampfer „Thorn“, Kapitän Witt, mit 1400 Ztr. Mehl und 400 Ztr. Gerste von Thorn nach Danzig, Kahn des Schiffers A. Dronszkowski mit 2600 Ztr. Mehl von Thorn nach Magdeburg.

Weichseltrajekt bei Culm vom 12. März ab regelmäßig.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand hier 2,22 Mtr. gegen gestern 2,30 Mtr.

Bei Zakroczyn 2,30 Mtr., gegen gestern 2,35 Meter.

---

* Mocker, 12. März. (In der letzten Stadtverordnetensitzung in Podgorz) wurde es schwer empfunden, daß Podgorz bereits 10,371 Mk. Kreisabgaben zu zahlen hat. Das Podgorzer Blatt machte dazu die Bemerkung: „Podgorz muß für die neuen Einrichtungen auf Mocker sein „Scherflein“ beitragen.“ Diese Bemekung ist völlig unzutreffend. Mocker trägt die Kosten für seine großen kommunalen Einrichtungen ganz allein, der Kreis hat zwar die Garantie für die Anleihe Mocker's übernommen, aber damit sind für den Kreis Aufwendungen nicht verbunden. Die Steigerung der Kreisabgaben, von der alle Gemeinden des Kreises in gleicher Weise betroffen werden, hat ihren Grund hauptsächlich in der Erhöhung der Provinzialabgaben, Mocker hat für seinen Theil fast 25 000 Mk. Kreisabgaben zu zahlen. Eine weitere Erhöhung der Provinzialabgaben ist infolge der Ueberweisungen aus den neuen Provinzialdotationen vorläufig nicht zu besorgen, es werden sich vielmehr auch für den Kreis Thorn wohl im neuen Etatsjahr die Kreisabgaben ermäßigen.

() Podgorz, 12. März. (Landwirthschaftlicher Verein. Hoher Gast.) Der landwirthschaftliche Verein hielt gestern im Lokale von Herrn Rudolf Meyer seine satzungsmäßige Versammlung ab. Der Besuch hierzu seitens der Mitglieder war recht unzufriedenstellend. Die zur Berathung stehenden Punkte waren nicht von besonderer Wichtigkeit, sodaß die offizielle Sitzung bald beendet war. — Einen „hohen“ Gast beherbergte heute die Bahnhofsrestauration auf dem Hauptbahnhofe. Es war dies ein Reisender, welcher von Rußland kam und nach Berlin weiterreisen wollte. Der Mann hatte die staatliche Höhe von 2,80 Meter aufzuweisen. Es war fast unheimlich anzuschauen, als der Herr am Buge stand und mit dem Hute noch über den oberen Rand der Fenster hinwegragte. Im Wagenabtheil konnte sich der Mann nur schräg sitzend unterbringen, weil die Kniee an die gegenüberliegende Bank anstießen. Den Kopf mußte er ebenfalls neigen, da der Raum bis zu den Gepäckhaltern über ihm nicht ausreichte.

Aus dem Kreise Thorn, 11. März. (Wegsperre. Aufgegriffenes Schwein.) Der Weg von Hohenhausen nach Gierkowo wird gepflastert und ist dieser bis auf weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt. — Am 5. März hat der Arbeiter Wilhelm Blümel in Gurske ein Schwein, etwa einen Zentner schwer, in der Nähe seiner Wohnung aufgegriffen.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Als gestern Abend mehrere Personen um ½11 Uhr mit der elektrischen Straßenbahn nach Mocker fahren wollten, erhielten sie von dem Führer des eben aus Mocker zurückkehrenden Wagens den Bescheid, daß der letzte Wagen nicht mehr um 10,37, sondern erst um 10,48 fahre. Die Mockeraner zogen es vor, nicht solange zu warten, sondern machten sich zu Fuß auf den Weg nach Hause. Ist diese Fahrplanänderung wirklich getroffen, dann hätte sie auch bekanntgegeben werden müssen, damit man sich darnach einrichtet. Daß die Betriebsleitung der Straßenbahn die Zeit, bis zu welcher die Wagen abends verkehren, weiter hinausschiebt, ist ja ganz gut, aber die Pause zwischen 10,7 und 10,48 ist doch ein bischen lang. Das Warten wird namentlich für weibliche Personen oft recht unangenehm sein, da in später Abendstunde ein Wagen zur sofortigen Aufnahme der ankommenden Passagiere nicht mehr auf dem altstädtischen Markt steht. — X.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Uebertragbarkeit der Rindertuberkulose auf den Menschen, die, wie bekannt, Robert Koch in London auf dem Aerztekongreß bestritten hatte, bezeugte ein Fall, den der Chirurg Dr. med. Troje zu Braunschweig in der letzten Sitzung des Vereins für Naturwissenschaft in einem Vortrag erläuterte. Dr. Troje stellte nach der „Frankf. Ztg.“ der Versammlung einen jungen Mann von blühendem Aussehen vor, der Schlächterlehrling ist und als solcher die Weisung erhalten hatte, von einem geschlachteten Rinde (das tuberkulös war) die Haut abzuziehen. Er ritzte sich dabei an einem Knochen des geschlachteten Thieres den Unterarm auf. Es entstand eine taschenartige Hautwunde. Die Wunde verheilte zwar, aber später bildeten sich Lupusknötchen, die eine Operation erforderlich machten. Am 19. Dezember 1900 wurde der junge Mann als geheilt entlassen. Am 9. Juni 1902 fühlte er plötzlich einen dumpfen Schmerz am linken Oberarm. Eine Untersuchung ergab, daß sich dort drei Lupusknötchen gebildet hatten. Diese wurden ebenfalls operativ entfernt, und am 7. September 1902 wurde nochmals die Achselhöhle von Tuberkeln geräumt. Der junge Mann stammt von einer durchaus gesunden Familie.

Die Zensurbehörde in Berlin ist entschlossen, die Aufführung von verbotenen oder der Zensur nicht eingereichten Werken auch seitens der Vereine nicht mehr zuzulassen.

Die Preisrichter für den Frankfurter Gesangswettstreit sind jetzt vom Kaiser, der bekanntlich den Wanderpreis für den Wettstreit gestiftet hat, ernannt worden. Es sind folgende Herren: Dr. Franz Beier in Kassel, Hofmusikdirektor Max Clarus in Braunschweig, Professor Förstler in Stuttgart, Professor Siegfried Ochs in Berlin, Generalintendant Freiherr von Perfall in München, Professor Dr. Bernhard Scholz in Frankfurt a. M., Generalmusikdirektor von Schuch in Dresden, Professor Dr. Volbach in Mainz, Universitätsmusikdirektor H. Zöllner in Leipzig.

Mannigfaltiges.

(Ueber die Zukunft der Prinzessin Luise von Toskana) kann man die widersprechendsten Nachrichten lesen. Nach der einen hat die Prinzessin ihre Beziehungen zu Giron vollständig abgebrochen, ja sie soll ihrer Mutter bei ihrer Seligkeit zugeschworen haben, daß sie mit dem Monsieur hinfort nichts mehr zu thun haben wolle; nach einer anderen Meldung gedenkt sie schließlich doch noch Frau Giron zu werden. Nach einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Brüssel wird nämlich in den Giron nahestehenden Kreisen auf das bestimmteste versichert, daß kein wahres Wort an den Meldungen von dem Abbruch der Beziehungen der Prinzessin zu Giron sei. Letzterer werde sich noch vor Ende August Schwiegersohn des Großherzogs von Toskana nennen. Falsch seien auch die Nachrichten von Abmachungen zwischen der Prinzessin und ihren Eltern und dem sächsischen Hof, wonach sie gegen das Versprechen, das zu erwartende Kind dem Kronprinzen auszuliefern, die Erlaubniß erhalten solle, ihre Kinder im Sommer wiederzusehen; im Gegentheil werde die Prinzessin noch vor Ende des Monats Lindau verlassen, um den Nachstellungen des sächsischen Hofes zu entgehen. Sie werde sich auch nicht nach Schlackenwerth in Oesterreich zurückziehen, sondern ins Ausland gehen, wo sie für ihre „Mutterrechte“ Schutz finde.

(Ueber einen Zwist zwischen Leo Wölfling und Fräulein Adamowitsch) macht der „Fränkische Kurier“ folgende Mittheilungen: Zwischen der Prinzessin Luise und Giron einerseits und dem Fräulein Adamowitsch habe Feindschaft bestanden, seit die letztere die Prinzessin Luise über Girons Charakter aufgeklärt hatte. Der Großherzog von Toskana hat am 4. Februar 1902 bei einem Wiener Bankinstitut hunderttausend Kronen zugunsten der Adamowitsch hinterlegt für den Fall, daß diese jegliche Beziehungen zum Erzherzog Leopold abbrechen würde (?). Die Adamowitsch habe dann die eingegangenen Bedingungen gebrochen, jetzt aber sei sie des Schweizer Aufenthaltes überdrüssig geworden und nach Wölflings Verlautbarungen in der Presse, daß er sie nicht heirathen werde, ließ die Adamowitsch erklären, nicht mehr mitthun zu wollen und nach München oder Wien zurückzukehren. Sie wolle zum Theater oder zum Varietee gehen. Sie werde sicher mit Kußhand engagirt, da sie jetzt eine Zugnummer geworden sei.

(Ein „salomonisches“ Urtheil) wird jetzt in der französischen Presse lebhaft besprochen. Der reiche Winzer Jean Bouvier in Romeny sollte auf Verlangen seiner Familie wegen Verschwendung unter Kuratel gestellt werden. Hierüber entschied nun der Präsident Magnand auf Abweisung des Begehrens und begründete sein Urtheil in höchst interessanter Weise. Die Urtheilsgründe lauteten: „Ein Grundprinzip unseres sozialen Staates beruht auf der Unverletzlichkeit des Eigenthumrechtes. Dieses Prinzip würde verletzt werden, wenn man einen Bürger der freien Verfügung über sein Vermögen beraubte, solange der Mann nicht wahnsinnig, schwachsinnig oder tollwüthig ist. Ueberdies liegt es im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt, daß erhebliche Kapitalien nicht in derselben Hand angesammelt bleiben, sondern möglichst schnell unter die Leute gebracht werden. Das kann nur geschehen, wenn eine große Anzahl von Menschen an diesen Kapitalien theilnimmt und so das in Generationen angesammelte Vermögen wieder in die Allgemeinheit zurückkehrt. Viel richtiger wäre es also, einen Geizhals unter Kuratel zu stellen, der sich aller Genüsse seines Geldes beraubt und der arbeitenden Gesellschaft die in seinen Händen todten Kapitalien vorenthält. Solche Ansuchen um Kuratel kommen immer nur von ungeduldigen Erben, die in Sorge sind, daß ihr Erbvermögen verringert oder gar verflüchtigt werde, indem es anderen Leuten zugute kommt. Für reiche Erbschaften hat aber das Gericht nicht zu sorgen.“ — An Originalität läßt dieser Richterspruch gewiß nichts zu wünschen übrig.

(Eine „Mesalliance“.) Große Erregung ist unter der reichen Gesellschaft Newyorks durch die Verheirathung von Frau Hendrickson, einer der reichsten Frauen Brooklyns, mit Patrik Mac Hugh, einem irischen Kutscher, verursacht worden. Die Braut besitzt mehr als anderthalb Millionen Dollars, ihre Tochter ist mit einem Prediger zu Brooklyn verheirathet. Der Bräutigam ist ein Wittwer mit 6 Kindern, der vor seiner Heirath bei einem Miethkutscher angestellt war und seine jetzige Frau öfters auszufahren hatte. Die Tochter ist entrüstet und erklärt, ihre Mutter müsse geistig erkrankt sein. Als die Braut ihre Verehelichung bekannt machte, erklärte sie, ihr Gatte sei weder gebildet, noch von feinen Umgangsformen, aber sie werde ihn erziehen. Sie ist 58 Jahre alt, Mac Hugh zwei Jahre jünger.

(Anglo-Germanisch.) Engländer (dem das Wort „roh“ nicht einfällt): „Kellner, bringen Sie mir ein ungebildetes Beefsteak!“

(Ungünstiger Zeitpunkt.) Fremder Sänder (Novize, der sich um ein Engagement bewerben will.): Ich möchte morgen vor'm Herrn Direktor Probe singen. Regisseur: Thun Sie das nicht, morgen ist Gagetag, da hört er schwer!

(Der Rentierssohn.) Lehrer: „Soll denn Ihr Sohn nicht auch die Steuographie erlernen?“ — Rentier: „Nee! Der hat 'mal soviel Zeit, um die gewöhnliche Schrift zu schreiben!“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. März. Heute Mittag fand anläßlich des Namensfestes des Prinzregenten Luitpold von Bayern Tafel bei den Majestäten statt, zu welcher die Mitglieder der bayerischen Gesandtschaft, der bayerische Bevollmächtigte zum Bundesrath, Generalmajor Freiherr von der Tann und Senatspräsident des Reichsmilitärgerichts Ritter von Koppmann geladen waren.

Berlin, 12. März. Nachdem der Oberhofprediger Dryander seine nachgesuchte Entlassung aus dem Amte eines Generalsuperintendenten der Kurmark erhalten hat, wurde der bisherige Oberkonsistorialrath Köhler zum Generalsuperintendenten der Kurmark ernannt.

Berlin, 12. März. Wie der „Börsenkurier“ mittheilt, ist es Geheimrath Behring, welcher in Wien eingetroffen ist, gelungen, Kälber gegen Tuberkuloseinfektion zu immunisiren. Er hofft, daß es ihm gelingen werde auch Menschen gegen Tuberkulose immun zu machen.

Berlin, 12. März. Der evangelische Bund veranstaltete in der Tonhalle eine sehr stark besuchte Versammlung, um gegen die beabsichtigte Zulassung der Jesuiten energisch Einspruch zu erheben. Die Versammlung nahm mit allen gegen eine Stimme eine Resolution an, welche an den Bundesrath gerichtet werden soll.

Hamburg, 11. März. Bei einem Brunnenbau in der Elbschloßbrauerei in Nienstedten sind zwei Arbeiter verschüttet worden. Beide wurden todt aufgefunden.

Wilhelmshaven, 11. März. Der Hamburger Dampfer „Silvia“ ist mit 800 Mann Ablösungsmannschaften nach Tsingtau heute Abend in See gegangen.

Dortmund, 12. März. Die Generalversammlung der Dortmund-Gronau Eisenbahn hat das Verstaatlichungsangebot der Regierung mit 27634 gegen 7646 Stimmen angenommen.

Wien, 11. März. Nach einer in den letzten Tagen im Handelsministerium abgehaltenen Besprechung zwischen Vertretern der betheiligten Ministerien und der wichtigsten Fachkorporationen steht nunmehr fest, daß Oesterreich sich an der Ausstellung in St. Louis offiziell nicht betheiligen wird.

Haag, 11. März. Zweite Kammer. Die Besprechung der Interpellation betreffend den Ausstand von Eisenbahnangestellten wurde ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle zu Ende geführt. Der Ministerpräsident erklärte nochmals, die Regierung werde gegebenenfalls alle Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung treffen.

Barcelona, 11. März. Die Tischler haben sich dem Ausstand angeschlossen; es kam zu wiederholten Zusammenstößen mit Gendarmen, welche Ansammlungen zerstreuten und mehrere Verhaftungen vornahmen.

London, 12. März. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Newyork gemeldet: In Gegenwart der diplomatischen Vertreter der südamerikanischen Republiken hielt gestern im Staatsdepartement der frühere Senator Davis einen Vortrag über den Plan einer die Staaten des nord- und südamerikanischen Festlandes verbindenden Eisenbahn. Danach soll die Linie am Südende des mexikanischen Eisenbahnsystems beginnen, Zentralamerika durchschneiden und, dem Zuge der Anden folgend, bis Bolivia führen. Von da soll sie durch Argentinien, Paraguay und Uruguay gehen. Eine Zweiglinie soll nach Brasilien und Chile, vielleicht auch von Columbien nach Caracas führen.

Wolwich, 11. März. Bei der heutigen Ersatzwahl zum Unterhause wurde der Kandidat der Arbeiterpartei Crooks mit 8687 Stimmen gewählt. Die Opposition gewann damit einen Sitz.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	12. März	11. März
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—40	216-45
Warschau 8 Tage	216—05	216—00
Oesterreichische Banknoten .	85-30	85—25
Preußische Konsols 3 % . .	92—50	92—60
Preußische Konsols 3½ % .	102—60	102—60
Preußische Konsols 3½ % .	102-60	102-60
Deutsche Reichsanleihe 3% .	92-50	92—60
Deutsche Reichsanleihe 3½%	102-60	102—70
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	90-40	89-90
Westpr. Pfandbr. 3½% „ „	99-80	99 90
Posener Pfandbriefe 3½% .	100-00	100-10
4% . .	102-80	102—80
Polnische Pfandbriefe 4½%	100-75	100-80
Türk. 1% Anleihe C . . .	32-40	32—00
Italienische Rente 4% . . .	—	103-70
Rumän. Rente v. 1894 4% .	86-40	86-40
Diskon. Kommandit-Antheile	194-60	194—00
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	208—25	207—40
Harpener Bergw.-Aktien .	177-90	177—52
Laurahütte-Aktien	218—50	218—00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101—50	101-50
Thorner Stadtanleihe 3½ %	100—10	100—10
Spiritus: 70er loko	—	43-60
Weizen Mai	159—75	158—75
„ Juli	162—25	161—75
„ Septbr.	163-50	163—00
„ Loko in Newy. . . .	81⅞	80⅝
Roggen Mai	138—75	138—25
„ Juli	141—00	140—50
„ Septbr.	143-00	—

Bank-Diskont 3½ pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. Privat-Diskont 2½ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Königsberg, 12. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 54 inländische, 46 russische Waggons.

Berlin, 12. März. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Donnerstag den 12. März, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + — 0 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: Ost.

Vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur + 2 Grad Cels., niedrigste + — 0 Grad Celsius.



Gestern Nachmittag entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Friederike Bahr

im Alter von 84¹/₄ Jahren.

Thorn den 12. März 1903.

F. Bahr u. Frau.

Beerdigung Sonnabend den 14., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen evangelischen Kirchhofes.

Für die mir bei der Beerdigung meines geliebten Mannes erwiesenen Aufmerksamkeiten spreche ich hierdurch, auch namentlich seinen Herren Vorgesetzten und Kollegen meinen verbindlichsten Dank aus.

Mocker, 12. März 1903.

Auguste Voss.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen unseren Freunden und Bekannten für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme und die vielen Kranzspenden bei dem Begräbnisse unseres lieben, unvergeßlichen Töchterchens **Klara.**

Franz Dzwonkowski u. Frau geb. **Sobolewski.**

Bekanntmachung.

Der Bebauungsplan (Straßenfluchtlinienplan) für die Wilhelmstadt, am 9. Oktober 1885 durch den unterzeichneten Gemeindevorstand gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten (und ländlichen Ortschaften) förmlich festgestellt und offengelegt, hat bei der thatsächlichen Anlegung der Straßen und der Bebauung sowie theilweise zufolge förmlicher Abänderungs-Beschlüsse so vielfache Abänderungen erfahren, daß die Aufstellung eines neuen Planes erforderlich geworden ist.

Aufgrund einer örtlichen Aufnahme, durch den Landmesser Boehmer im Februar 1902 erfolgt, ist ein neuer Bebauungsplan (Straßenfluchtlinienplan) für die Wilhelmstadt — von der Gerstenstraße bis zum Stadtbahnhofe — aufgestellt und durch Gemeindebeschluß vom $\frac{\text{5. Juni}}{\text{2. Juli}}$ 1902 festgesetzt worden.

Abgesehen von der bereits gedachten Berücksichtigung thatsächlicher Aenderungen ist eine unerhebliche Abänderung durch Abschneiden der vorspringenden Ecke des Hospitalgrundstücks an der Werderstraße und der Gerstenstraße getroffen worden und sind außerdem bezüglich der militärfiskalischen Bauviertel H 2, G, K 3 und 4 4 m breite Vorgärten vorgesehen worden.

Gegen diese Festsetzung von Vorgärten hat die gemäß § 6 des bezeichneten Gesetzes gehörte Festungsbehörde Einspruch erhoben und erachtet dieselbe übrigens auch den Bebauungsplan im ganzen als für die Militärbehörde unverbindlich, weil dem Gelände der genannten Bauviertel der Charakter als Festungsgelände gewahrt geblieben sei.

Die Ortspolizeibehörde hat ihrerseits dem neuen Bebauungsplan (Fluchtlinienplan) zugestimmt.

Dieser Plan vom $\frac{\text{5. Juni}}{\text{2. Juli}}$ 1902 wird in der Zeit bis 1. Mai d. Js. in unserem Stadtbauamte (Rathhaus, Hofeingang, 2 Treppen) zu jedermanns Einsicht offenliegen und sind Einwendungen gegen denselben innerhalb der gedachten mit der ersten Bekanntmachung beginnenden, mit dem 30. April abschließenden Ausschlußfrist bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande schriftlich oder mündlich (Stadtbauamt oder Sprechstelle des Bureaus I) anzubringen. (§ 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875).

Thorn den 10. März 1903.

Der Magistrat.

Rundschrift.

Montag, 16. d. Mts., beginnt ein **neuer Kursus in Rundschrift** für Damen u. Herren. Anmeldungen erbitte rechtzeitig.

K. Marks, Schuhmacherstr. 1.

Wer **Stelle sucht,** verlange die „**Deutsche Vakanzenpost**" Eßlingen.

Kapitulanten

werden sofort, unter Vorzeigung guter Papiere, eingestellt. Persönliche Vorstellung erforderlich.

8. Komp. 9. westpr. Infttr.-Regt. Nr. 176.

Bekanntmachung.

Am Freitag, 13. März 1903, vormittags 10 Uhr, werde ich am königl. Landgericht hierselbst folgende Gegenstände, als:

6 Tische, 14 Stühle, 1 Waschmaschine, 6 Flaschen mit verschiedenen Essenzen, 1 Sopha

zwangsweise, sodann

1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Wäschespind, 1 Küchenspind, 1 Küchentisch und 2 komplette Pferdegeschirre

freiwillig öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn den 12. März 1903.

Boyke, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Klavierunterricht ertheilt billigst **Clara Schultz,** Gerberstraße 29, III.

Vertreter

für gut eingeführte leistungsfähige Brenn- und Baumaterialien-Großhandlung gesucht. Angebote unter „**Kohlenagent**" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Tüchtige Schlossergesellen

für Gitterarbeit stellt ein **O. Marquardt,** Schlossermeister, Mauerstraße 38.

Fahrradschlosser

findet angenehme dauernde Stellung. **Oskar Klammer,** Thorn 3.

Für mein **Kolonialwaaren-** und **Destillationsgeschäft** suche ich einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. **Karl Matthes.**

Lehrling

(Kaufmann) zu Ostern gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Einen jüngeren, ordentlichen

Hausdiener

verlangt p. 1. 4. **O. Scharf.**

Schweinefütterer

mit einem **Knecht oder 2 Scharwerkern** gesucht. **Klussmann-Browina,** Culmsee.

Suche für sofort einen kräftigen

Laufburschen.

L. Puttkammer.

Laufbursche

wird gesucht **Reichskrone.**

Buchhalterin, erfahren u. zuverlässig, s. passende Stellung. Gefl. Offerten unter **R. V.** erbeten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geübte

Rock- u. Taillenarbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei **H. Sobiechowska,** Katharinenstraße 7, II., r.

Ein junges Mädchen,

welches die Küche erlernt hat, sucht bei geringer Vergütigung, um sich zu vervollkommnen, Stellung in einem Hotel oder Restaurant, unter Leitung der Hausfrau oder des Küchen-Chefs. Zu erfragen bei Frau **Droese,** Pionier-Kasino, Thorn III.

Junges Mädchen,

nicht unter 18 Jahren, welches die bessere Küche erlernen will, kann sich melden im **Pionier-Offizier-Kasino,** Thorn. Frau **Droese.**

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus **zum 15. April sucht** Frau Hauptmann **Grempler, Fischerstraße 55.** Meldungen 3—5 und 7—8.

Eine **Köchin** nach Danzig und **2 Fräuleins,** welche in der Schneiderei erfahren sind, zu größeren Kindern nach Warschau gesucht.

Wanda Gniatczynski, Stellenvermittlerin, Thorn, Gerberstraße 13/15, part.

Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen f. alles, Kinderfrauen erhalten Stellen durch **Katharina Szapanski,** Stell.-Vermitt., Thorn, Gerstenstr. 10.

Gesucht

zum 15. April eine zuverlässige **Kinderfrau** oder älteres Mädchen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein einf. ordentl. **Mädchen** wird für eine gelähmte Dame gesucht. Meldungen **Mellienstr. 74,** II, r.

Ein Aufwartemädchen

zu 3 Kindern zum 1. April gesucht. **Repp,** Brombergerstr. 26.

Ein elegantes **Fahrrad** zu verkaufen **Coppernikusstr. 23,** 2.

Darlehen kön. sich. Leute erhalten. **Robert Friske,** Hamburg 5. Kein Vermittler.

25- bis 26000 Mk.,

auch getheilt, sind zum 1. April oder später zur 1. Stelle zu vergeben. Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

9000 Mark

auf sichere städtische Hypothek **gesucht.** Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mein Grundstück,



gut verzinsl., unter guten Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein fast neues, elegantes

Damenfahrrad

ist für 125 Mk. umständehalber zu **verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

2 große Heckbauer,
5 kleine Gesangbauer,
5 Gesangkasten,
1 Papageibauer

billig zu verkaufen **Jakobsstr. 16.**

Ueberflüssiges

Schlosserhandwerkszeug

1 Stanze mit Scheere, 1 Duplex-Stange, Richtplatte, Amboß, Schraubstöcke u. s. w. zu verkaufen. **Johannes Block,** Schlossermeister.

Wenig gebrauchte, elegante

Gaskronen

billig zu verkaufen **Neustädt. Markt Nr. 4.**

---

1 Kinderwagen,
1 Kinderbettstell,
1 Hängelampe

verkäuflich. **H. Salomon jun.** Breitestr. 26.

---

3 Jahrgänge der „Sonntags-Zeitung f. Deutschlands Frauen", schöne Romane enthaltend, billig zu zu verkaufen **Bachestr. 2, 3 Tr.,** l.

Vierzölliger Arbeitswagen

zu kaufen gesucht. **Bartel,** Kasernenstraße 38.

Schwarzen Offizier-Paletot,

auch mit Pelerine, wünsche zu kaufen, und erbitte Angebote nebst Preis unter **99** postlagernd Zlotterie.

Ein Pianino

billig zu verkaufen **Jakobsstr. 16.**

Ein fast neues **Mikroskop** für Trichinenbeschauer **billig zu verkaufen Seglerstraße 13, I.**

Ein anständiges, 5 jähriges



Reitpferd,

für ein Gewicht von 220 Pfd., steht zum **Verkauf** in **Domäne Steinau,** bei Tauer.



Braune Stute,

1,63 m groß, 7¹/₂ Jahre, geritten und gefahren, auch als Damenpferd gegangen, mit tadellosen Beinen, billig zu verkaufen **Fischerstr. 57, III.**



Im Ferrari'schen Gasthause Piask sind hochtragende **Sauen** zu haben.

Stanislaus Kulawski.

Gartenkies, Lehm, Mauersand und Steine

hat abzugeben, mit und ohne Anfuhr, **H. Röder,** Mocker.

Lose

zur 12. Berliner Pferdelotterie, Ziehung am **24.** und 25. März, Hauptgewinn i. W. von 10000 Mk., à 1,10 Mk.,

zur Königsberger Geldlotterie, Ziehung am 7. und 8. April, Hauptgewinn 50000 Mk., à 3,30 Mk.,

zur Königsberger Jubiläums-Pferde-Lotterie, Ziehung am 27. Mai cr., Hauptgewinn eine vierspännige komplette Doppel-Kalesche, à 1,10 Mk.

zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Ein Laden

ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. April 1903, evtl. auch früher, zu vermiethen.

W. Zielke.

Ein kleines ev. auch zwei **möbl. Zimmer** sofort zu verm. **Gerechtestr. 30, 2, l.**

---

2 möbl. Zim. z. verm. Waldstr. 29, pt., auch Eingang **Mellienstr. 64.**

Café Kaiserkrone.

Täglich frisch: Original-Salvator-Bier.

PAULANERBRÄU MÜNCHEN

Halt! Nur ! 3 Tage 3 ! Halt!

1 Posten Kinderkleidchen von 60 Pfg. an,

1 Posten Kostümröcke von 2 Mk. an,

1 Posten Velour-Blousen, entzückende Muster, zum Aussuchen, Stück von 1 Mk. an,

1 Posten Tändel-Schürzen von 15 Pfg. an.

H. Salomon jr.,
26 Breitestrasse 26.

Neues Magdeburger Pflaumen-Mus aus erster Hand

Kübel, 30—60 Pfd. Inh., p. Ztr. Mk. 14
Fässer, 100 Pfd. Inh., p. Ztr. Mk. 14
„ 200 u. 300 Pfd. Inh., p. Ztr. Mk. 13
Blecheimer, 20 Pfd. Inh., p. E. Mk. 3,50
Post-Blecheimer 9 Pfd. Inh., Mk. 2

unübertroffen!
Emaillegefäße in allen Farben.

Emaille-Kochtopf, 30 Pfd., Mk. 5,50
Emaille-Kochtopf, 18 Pfd., Mk. 3,90
Emaille-Eimer, 25 Pfd., Mk. 4,50
Holz-Eimer (stark), 40 Pfd., Mk. 6,50
Holz-Eimer (stark), 30 Pfd., Mk. 5,00

offerirt **alles ab Magdeburg gegen Nachnahme**

Ww. Wilhelmine Klaus, vorm. Wilh. Klaus, Musfabrik, **Magdeburg-N. 4.**

Seradella, Rothklee, Weißklee, Thymothee, Raigras, Runkelsamen, Saathafer, Erbsen, blaue, gelbe Lupinen, Leinsaat, Kainit, Thomasmehl, Superphosphat, Chilesalpeter

offerirt

H. Safian, Thorn.

Gasglühlichtstrümpfe wie Auer.

Hell strahlend. Passend auf jedes System. Fertig zum Gebrauch per Stück 25 Pfg. zu haben **Gustav Heyer,** Thorn, Breitestr. 6, Lampen-, Glas- u. Porzellanhandl.

David's Mignon-Kakao

pr. Pfd. Mk.: 1,60, 1,80, 2,00 u. 2,40 ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.

FR. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.

Proben mit Angabe nächster Niederlage senden kostenlos.

Suche per 1. April d. Js. eine **größere Werkstätte** für Tischlerei, mit auch ohne **Wohnung.** Angebote unter **H. M. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hausflurladen

zu vermiethen. **S. Rosenthal,** Breitestraße 43.

Möbl. Zimmer sofort zu vermiethen. **Gerechtestr. 15/17,** 1 Treppe.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Möbl. Zimmer zu verm. Marienstr. 5, pt.

---

1 möbl. Wohnung m. Burscheng. sof. zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

Ein g. möbl. Z. sof. zu v. Mauerstr. 36.

M. Z., K. u. B. z. verm. Bachestr. 13.

Hochherrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer mit Zubehör, Stallung für 2 Pferde, Wagenremise, wegzugshalber vom 1. April oder später zu vermiethen. Preis 1500 Mk.

Friedrichstraße 10—12, II, r. **Pitsch,** Hauptmann.

Versetzungshalber ist vom 1. April d. Js. eine

Wohnung,

bestehend aus 5 kleineren Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen Bromberger Vorstadt, **Waldstr. 25.**

Mocker, Schwager- und Thornerstraße 15, freundliche

Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, per 1. April oder früher zu beziehen. **Gehrz,** Mellienstr. 85.

Schloßstraße 14, 3 Tr., eine Wohnung, 5 Zimmer u. Zubeh.,

Gerberstraße 27, 2 Tr., eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh., zu vermiethen. **L. Labes.**

Gerechtestr. 30, 1 Pt.-Wohnung, 2 gr. Zimmer, große Küche 2c., alles hell und mit Gaseinrichtung, per 1. April cr. zu verm. **J. Biesenthal.**

Kleine Wohnung, 2 Zimmer, Küche und Nebengelaß von sofort zu vermiethen **Baderstr. 1,** 1 Tr. **Stefan Reichel.**

Eine Wohnung,

4 Zimmer, Entree und Zubehör, sowie eine kleine Wohnung zu vermiethen bei · A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Die I. Etage

ist versetzungshalber sofort zu verm. **Schillerstraße 18.**

Helle, freundliche

Sommer-Wohnungen,

möblirt und unmöblirt, vermiethet zu soliden Preisen **Rudolf Romann,** Hotel Kaiserhof, Schießplatz Thorn.

---

2 Mittelwohnungen

zu vermiethen. **Coppernikusstraße 24.**

Wohnung, 2 Stuben, Küche und Zubehör v. 1. April z. verm. **Strobandstr. 12. Witt.**

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20, hochpt., Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Vorgarten von sofort zu verm.

Schützenhaus

Vorzügl. Küche. Stets reichhaltige Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.

Schützenhaus

Restaurant Reichs-



Heute, Donnerstag: **Wurstessen.**



Eigenes Fabrikat.

Lyskowski, Katharinenstr. 7.

Guten **Mittagstisch,** v. 50 Pf. an, z. h. b. Fr. **Thober,** Brückenstr. 22, II.

Mocker, Schwager- und Thornerstraße 25, freundl.

Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, per 1. April oder früher zu beziehen. **Gehrz,** Mellienstr. 85.

Bismarckstr. 3, I,

herrschaftliche Wohnung, best. aus 7 Zimm. und Zubehör v. 1. April cr., evtl. auch früher versetzungshalber zu vermiethen.

Eine Wohnung,

5 Zimmer, Entree, Badestube, im Garten gelegen, ist vom 1. 4 1903 zu vermiethen. **M. Spiller,** Mellienstr. 81.

Die 2. Etage Seglerstr. 7, bestehend aus 5 Zimmern und größ. Zubehör, ist von sofort zu verm. **Herzberg.**

Renovirte **Wohnung,** 2 helle Zimmer, helle Küche und aller Zubehör, von sofort oder 1. April z. verm. **Bäckerstr. 3,** pt.

Wohnung v. 3 Z. u. reichl. Zub. u. Veranda zu vermiethen. **Mocker, Schützstraße 3.**

---

3 Zimmer u. Zubeh. v. 1. April **Neustädt. Markt 1** zu vermiethen.

---

2 ren. Wohn., 2 Z., h. Küche, Zubeh. v. sof. z. v. **Bäckerstr. 3,** pt.

Freundl. Zimmer mit oder ohne **Möbel** vom 1. 4. 03. zu vermiethen **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Entree, vom 1. April d. Js. zu vermiethen. **A. Wandel, Mocker,** Sandstr. 3.

Gerstenstraße 16, 2. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör versetzungshalber sogleich zu verm. Zu erfragen **Gerechtestr. 9.**

Freundl. **Wohnung,** 4 Zimmer, Küche u. Zub. v. 1. April zu verm. **Schuhmacherstr. 24,** III, r.

Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zubehör sof. z. verm. **Konduktstr. 7.**

Wohnung von sofort zu verm. **Hohestr. 9,** III. Zu erfr. **Hohestr. 7.**

Wohnung v. 4 Zimm. u. reichl. Zubeh. für 430 Mk. ab 1. April zu verm. **Mellienstraße 84,** 2 Trp.

Wohnung, Stube u. Küche z. verm. **Heiligegeiststr. 17.**

Wohnung, 3 Zimmer u. Zubehör sofort zu vermiethen **Schulstr. 16.**

Kleine Wohnung

zum 1. April 1903 für 75 Thlr. zu vermiethen **Heiligegeiststraße 6.**

---

2 kleine Wohnungen zu vermiethen **Heiligegeiststr. 15.**

---

2 kleine Wohnungen für je 110 Mk. zu vermiethen **Coppernikusstraße 39.**

Brückenstr. 16 eine kl. Wohnung zu vermiethen. Zu erfr. 1 Treppe.

Kl. Wohnung, 55 Thlr., zum 1. April 03. **J. Block,** Heiligegeiststr. 6/10.

Heller heizbarer Kellerraum als Werkstatt oder Lager sogleich zu vermiethen **Bäckerstr. 9,** part.

---

1 Pferdestall

bis zu 4 Pferden mit Kastenständen, sowie **Wagenremise** vom 1. April 1903 zu vermiethen. **Max Pünchera,** Brückenstr. 11.

Pferdestall

zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Täglicher Kalender.

1903.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	—	—	—	—	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Mai	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 61 der „Thorner Presse“.

Freitag den 13. März 1903.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung vom 11. März 1903, 11 Uhr.

Am Regierungstische: Minister Frhr. von Rheinbaben.

Zum Etat der Lotterieverwaltung empfiehlt Abg. Ehlers (frs. Vg.) eine Resolution der Kommission, in welcher die Regierung aufgefordert wird, zur Beseitigung der Mißstände, die sich aus dem unerlaubten Vertriebe fremder Lotterielose ergeben, inbetracht zu ziehen a) eine reichsgesetzliche Regelung des Lotteriewesens, b) die Bildung einer Lotteriegemeinschaft der betheiligten deutschen Staaten c) die Verschärfung der Strafbestimmungen gegen den unerlaubten Vertrieb fremder Lose.

Minister v. Rheinbaben begründet die Einführung einer 5. Klasse bei der preußischen Lotterie und die Vermehrung der mittleren und kleineren Gewinne mit der Konkurrenz der andern Staaten und der Billigkeit gegen die Spieler, die wir durch Strafgesetze verhinderten, in auswärtigen Lotterieen zu spielen. Eine reichsgesetzliche Regelung des Lotteriewesens sei schwer durchzuführen; denn dazu wäre eine Aenderung der Reichsverfassung nöthig, der vielleicht weder der Bundesrath noch der Reichstag zustimmen würden. Mit dem Gedanken einer Lotteriegemeinschaft der betheiligten Staaten, etwa aufgrund einer Kontingentirung der Lotteriesummen, müsse man sich weiter beschäftigen. Wegen Verschärfung der Strafbestimmungen habe er sich mit dem Justizminister in Verbindung gesetzt.

Abg. Krause-Waldenburg (frk.): Die reichsgesetzliche Regelung des Lotteriewesens, die zweifellos am besten allen Mißständen abhelfen würde, werde sich nicht erreichen lassen, ebensowenig eine Lotteriegemeinschaft, solange es nicht gelinge, in Preußen den Vertrieb fremder Lose zu unterdrücken. Deshalb sei eine Verschärfung der Strafbestimmungen unbedingt nöthig. Redner befürwortet dann eine Petition der Loshändler, den Vertrieb preußischer Originallose durch die Loshändler unter Abänderung des Gesetzes von 1891 wieder zuzulassen.

Abg. Pleß (Ztr.) spricht sich prinzipiell gegen die Lotterien aus.

Abgg. Nölle (nl.) und Frhr. v. Buddenbrock (kons.) befürworten Verschärfung der Strafbestimmungen.

Die Resolution der Kommission wird angenommen, die Petition der Loshändler der Regierung als Material überwiesen und der Etat der Lotterieverwaltung genehmigt, ebenso der Etat der Staatsarchive.

Die Berathung des Kultusetats wird sodann beim Kapitel „Universitäten“ fortgesetzt.

Es wünschen Abg. Schmitz (Ztr.) Erweiterung und Ausdehnung der seminaristischen Kurse an den Universitäten, Abgg. Pohl (frs. Vp.) und v. Riepenhausen (kons.) größere Berücksichtigung der für die Landwirthe nöthigen Zweige der Wissenschaften an der Universität Königsberg, Abg. v. Neumann (kons.) Errichtung einer Vegetationsstation in Breslau, Abg. Hirt (kons.) Schaffung eines Extraordinariats für die Wirthschaftslehre des Landwirths in Breslau, Abg. v. Kardorff (frk.) Errichtung eines Pasteurinstitutes in Breslau, Abg. Wetekamp (frs. Vp.) Ausgestaltung der Breslauer Sternwarte, Abg. Eckels (nl.) bessere Ausgestaltung der Universitätsaugenklinik in Göttingen, Abg. Friedberg (nl.) Errichtung einer Professur für technische Chemie in Halle, Abg. v. Straubeck (Ztr.) eingehende Nachweisungen über die Verwendung des hannoverschen Klosterfonds, Abg. Dr. Rügenberg (Ztr.) Errichtung von Kursen für gerichtliche Medizin in Bonn, Abg. Dr. Hahn (Bund der Landw.) Errichtung einer Professur für Entomologie in Bonn und Abg. v. Heeremann (Ztr.) Errichtung einer medizinischen Fakultät in Münster und Bau einer Bibliothek dort.

Minister Studt sagt die Erfüllung des zweiten Wunsches v. Heeremann's zu. Die Errichtung der medizinischen Fakultät sei wegen der Kosten nicht angängig.

Abgg. Weise (kons.) und Nölle (nl.) treten für weitere Ausgestaltung der Universität in Münster ein.

Auf eine Anfrage des Abg. Stockmann (frk.) erklärt Minister Studt, daß die Regierung dem Gedanken, eine evangelisch-theologische Fakultät in Münster zu errichten, keine Förderung zutheil werden lassen werde.

Auf die übrigen Wünsche wurde regierungsseitig meist wohlwollende Prüfung zugesagt.

Morgen 11 Uhr: Fortsetzung.

Präsident v. Kröcher theilt mit, daß er sich wahrscheinlich genöthigt sehen werde, morgen eine Abendsitzung vorzuschlagen, wenn nicht wider Erwarten die Tagesordnung morgen schon am Tage erledigt werden sollte.

Schluß nach 4¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

281. Sitzung vom 11. März 1903, 1 Uhr.

Die Berathung des Militäretats wird bei dem Titel „Technische Institute der Artillerie“ fortgesetzt.

Abg. Zubeil (sozdem.): Pauli-Potsdam, der sich gestern als „schlichter Mann aus der Werkstatt“ aufgespielt, habe bisher immer nur für die Meister gesprochen, auch den Zolltarif vertheidigt, von den Arbeitern dagegen herzlos und höhnisch geredet. (Präsident Graf Ballestrem erklärt diesen Ausdruck mit bezug auf einen Kollegen für unzulässig.) Redner bringt dann die üblichen Beschwerden über die Arbeitsverhältnisse in den königl. Instituten in Spandau vor. Entgegen den vorjährigen Versicherungen des Herrn v. Einem würden, wenn Entlassungen erfolgten, zuerst die Familienväter entlassen. Sei das Musteranstalt!? Mit Titeln, wie Obermaurer (Heiterkeit) suche man die Arbeiter satt zu machen.

Abg. Pauli-Potsdam (wildk.) wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners und sagt u. a.: Ich bin stolz darauf, ein schlichter Mann aus der Werkstatt zu sein. Herr Zubeil ist freilich nicht ein solcher, sondern er läßt sich von den Arbeitern ernähren. (Lachen links, Beifall rechts.) Sie dort verlangen hohe Löhne für die Arbeiter, dabei lehnen Sie aber den ganzen Etat ab! Woher sollen denn die hohen Löhne kommen?

Generalmajor v. Einem: Die Arbeiter müssen doch anderer Ansicht sein, als Herr Zubeil, denn uns liegen nicht weniger als 9—10000 Meldungen vor. Alle diese Leute möchten, daß sich ihnen unsere Thore öffnen, sie müssen also die Zustände bei uns für garnicht so schlecht halten. (Beifall rechts.) Redner tritt dann den Angaben Zubeils entgegen. Bei den Stücklöhnen ergebe sich durchschnittlich pro Tag von 3,80 Mk. an bis 7 Mk. Im ganzen erhalten 88 Proz. aller Arbeiter über 4 Mk. Auch bei den Zeitlöhnen seien Aufbesserungen erfolgt. Die Löhne seien höher, als in den entsprechenden Privatbetrieben. Und da spreche Zubeil von Hungerlöhnen! Eine Lohnreduktion trete nur dann ein, wenn bei den Stücklöhnen die Mehrzahl der Arbeiter über die höchsten Löhne der betreffenden Klassen für länger als 14 Tage hinauskommen. Entlassungen erfolgten nur nach Maßgabe des Etats. Solange der Arbeiter beschäftigt sei, sage Zubeil: Jammerlöhne! Sei ein Arbeiter entlassen, heiße es: Der Mann hat seine gut gesicherte Stellung verloren! Eigentlich müßte doch Zubeil zu jedem entlassenen Arbeiter sagen: Freue Dich, Bruderherz, Du hast Deine Freiheit wieder! (Stürmische Heiterkeit.) Herr Zubeil sagt, unsere Wirthschaft führe die Arbeiter den Sozialdemokraten zu. Ja, weshalb denn seine Ermahnungen; er sollte uns doch ruhig so weiter wirthschaften lassen! (Erneute stürmische Heiterkeit.) Die Verwaltung werde nach wie vor ebenso mit Wohlwollen wie nach Recht und Gerechtigkeit verfahren. (Beifall.)

Abg. Zubeil: Herr Pauli hat gegen mich die schwere Beschuldigung gerichtet, ich ließe mich von den Arbeitern ernähren. Und jetzt nimmt er Reißaus, das ist eine Feigheit. (Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner wegen dieses Ausdruckes zur Ordnung.

Generalmajor v. Einem legt noch kurz die Haltlosigkeit einer vom Vorredner erwähnten Denunziation gegen einen Leutnant Coltermann in der Pulverfabrik in Spandau dar und ruft zum Schluß dem Abg. Zubeil mit Wallenstein zu: Nun laß's genug sein, Seni, komm herab, schon graut der Tag, und Mars beherrscht die Stunde! (Stürmische Heiterkeit.)

Hierauf wird das Kapitel bewilligt, ebenso debattelos einige weitere. Dann wird in der Berathung zurückgegangen zu den gestern wegen mangelnder Beschlußfähigkeit unerledigt gebliebenen Titeln betreffend die Oberstleutnantsgehälter, Erhöhung des Gehalts für 205 Oberstleutnants der Infanterie. Die Gehaltserhöhung wird abgelehnt. Dafür stimmten die ganze Rechte und die Nationalliberalen, ferner die freisinnigen Abgg. Frese, Ernst und Lenzmann.

Bei dem Besoldungstitel für die Mannschaften bespricht Abg. Bebel die vielfachen Abkommandirungen für nichtdienstliche Zwecke, so für den Burschendienst, wo die Soldaten zum Kinderwarten und anderen häuslichen Verrichtungen verwendet würden. Auch zur Hilfe bei Erntearbeiten fänden Beurlaubungen statt, was den freien Arbeitskräften die Erreichung hinreichender Löhne erschwere. Solche Verwendung der Soldaten beweise nur, daß selbst eine zweijährige Dienstzeit noch über das wirklich erforderliche Maß hinausgehe. Das schlimmste sei, daß die Soldaten gleichsam als Streikbrecher dienen müßten. Weiter rügt er, daß die Armee vom Staate als Machtmittel benutzt werde, um die jungen in das Heer eintretenden Leute, insoweit sie etwa Dissidenten seien, in eine bestimmte Religionsgemeinschaft hineinzubringen.

Abg. Ledebour (sozdem.) klagt über die den Zivilkapellen durch die Militärkapellen gemachte Konkurrenz.

Abg. Graf Roon: Die Ernteurlaube werden nur sehr ungern bewilligt, aber es kommen doch Witterungsumstände vor, wo von den Landwirthen solche Hilfe erbeten werden muß. Die Soldaten erhalten dann auch dieselben Löhne wie die Landarbeiter. Was die Behandlung der Soldaten in religiöser Beziehung anlangt, so leben wir eben in einem christlichen Staat.

Der Titel wird genehmigt.

Weiterberathung morgen — Schluß 6¼ Uhr.

27. westpr. Provinzial-Landtag.

Am Mittwoch Mittag 12 Uhr begann im Landeshause zu Danzig die zweite Sitzung des gegenwärtig versammelten Provinzial-Landtages. Zunächst nahm die Versammlung Kenntniß von dem gedruckt vorliegenden Bericht über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzialverbandes der Provinz Westpreußen für das Jahr 1902. Eine Debatte knüpfte sich hieran nicht. Alsdann kam ein Antrag zur Berathung betr. die Anstellung eines zweiten juristischen Hilfsarbeiters des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Westpreußen mit einem Gehalt von 4000 Mark nebst 660 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Diese Bezüge werden durch die Anstalt gedeckt. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen. Ebenso wurde die Vorlage angenommen betr. eine Abänderung des Besoldungsplanes für die Beamten des Provinzialverbandes und der für die Ausführung desselben festgesetzten Grundsätze. Die Vorlage betr. die Zulassung von ärztlichen Praktikanten zu den Provinzial-Irrenanstalten und zu der Provinzial-Hebammenlehranstalt in Danzig wurde gleichfalls debattelos angenommen.

Ein Gesuch der Gutsbesitzerwittwe Pauline Marquard aus Rederitz um Erlaß der von ihr zu erstattenden Aufwendungen, welche die westpreußische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft infolge des dem Knecht Gustav Jonas zu Rederitz zugestoßenen Unfalles zu machen hat, wurde ohne Debatte abgelehnt. Die Vorlage betr. einen Zusatz zum § 12 des Reglements für die Ausführung der Fürsorgeerziehung Minderjähriger wurde debattelos angenommen.

Hierauf erstattete die Etatskommission durch ihren Berichterstatter Abg. Meyer Bericht über die Voranschläge. Der Hauptvoranschlag schließt mit 9914000 Mark in Einnahme und Ausgabe ab. Unter den Einnahmen sind laufende 5353511,31 Mark, außerordentliche 300100 Mark und Einnahme der Nebenfonds 4260388,69 M. Die Ausgaben setzen sich zusammen aus 4553611,31 Mark laufende, 1100000 außerordentliche und 4260388,69 Mark der Nebenfonds. Alle Einzeletats wurden nach den Veranschlagungen ohne Debatte genehmigt. Schließlich wurde Herr Oberstleutnant Wittke in Langfuhr als stellvertretendes bürgerliches Mitglied für die Ober-Ersatzkommission in dem Bezirk der 71. Infanterie-Brigade gewählt.

Damit war die Tagesordnung um 1 Uhr erledigt und nach einer Pause fand ein gemeinsames Mittagessen im „Danziger Hof“ statt. Am Donnerstag beginnt die Sitzung um 10 Uhr vormittags.

Provinzialnachrichten.

Marienwerder, 10. März. (Wegen unlauteren Wettbewerbs) hatte sich gestern der 71jährige Rentier Adolf Glaß aus Crossen bei Wormditt vor der Strafkammer zu verantworten. Glaß hat in Fachzeitschriften inserirt, daß er ein schnell und unfehlbar wirkendes homöopathisches Mittel gegen Kolik der Pferde vertreibe, für dessen sichere Wirkung er Garantie leiste. Hiesige Thierärzte zeigten ihn wegen unlauteren Wettbewerbs an; das hiesige Schöffengericht verurtheilte ihn zu 300 Mk. Geldstrafe, das Berufungsgericht sprach ihn jedoch frei. Durch das Oberlandesgericht erlangten die Thierärzte Wiederaufnahme des Verfahrens und so kam die Sache gestern nochmals zur Verhandlung. Der Angeklagte war bis vor einem Jahre in Crossen Mühlenbesitzer und hatte 4—6 Pferde. Vor Jahren las er in einem thierärztlichen homöopathischen Lehrbuch, daß aus Arsenik, Zucker und anderen Stoffen ein gutes Mittel gegen Kolik der Pferde hergestellt werden könne. Hierdurch kam er auf die Idee, ein Mittel herzustellen und bei seinen Pferden zu probiren. Da er gute Erfolge gehabt haben will, verkaufte er dieses Mittel auch weiter. Es sind Zuckerkügelchen mit 0,000,1 Theilen Arsenik. Dieses und noch ein Mittel wird in zwei Fläschchen für 1 Mark verkauft, während es den Angeklagten etwa 15 Pfg. kostet. Für Anzeigen giebt er jährlich etwa 600 Mark aus. Er ist sonst ganz zufrieden, nur meinte er, daß die Scherereien mit dem Gericht und die „Hetzerei“ der Thierärzte ihm nicht gefielen. Daß sein Mittel unfehlbar gegen Kolik und auch gegen Druse hilft, darauf wollte er einen Eid leisten. Er würde sonst auch keine Garantie übernehmen. Einige Bände Dankschreiben mit Neubestellungen legte er vor, der neueste Band stammte aus der Zeit dieses Prozesses. Ein ungünstiger Erfolg sei ihm niemals mitgetheilt worden, was ihm selber aufgefallen sei. Der Departements-Thierarzt Preuße sagte als Sachverständiger aus, daß viele Koliken ohne jede Behandlung heilten. Dies Mittel sei wirkungslos und die Heilungen hätten auch ohne dasselbe stattgefunden. Der Spediteur und Fuhrhalter Zobel sagte aus, daß ihm früher etwa zwei Pferde jährlich an Kolik gefallen seien. Seit einem Jahre habe er dieses Mittel etwa achtmal angewadt und noch kein Pferd verloren. Sogar bei seiner Tochter habe er es in einem Falle zur Anwendung gebracht und nach zehn Minuten sei der Anfall vorüber gewesen. Die kranken Pferde habe er bei der Kur umherführen lassen. Der Vertheidiger führte aus, daß ein unlauterer Wettbewerb nicht vorliege, da in der Anzeige keine strafbaren Angaben thatsächlicher Natur, wie es das Gesetz erfordere, enthalten seien. Dann wären die Angaben auch jedenfalls keine wissentlich unwahren. Er beantragte Freisprechung. Der Staatsanwalt wollte sich weniger an den Wortlaut des Gesetzes halten und dem freien richterlichen Ermessen mehr Spielraum gewähren: sonst käme man aufgrund dieses Gesetzes überhaupt zu keiner Verurtheilung. Er beantragte Verwerfung der Berufung. Der Vertreter des Nebenklägers (der Thierärzte) hob hervor, daß nicht das Mittel des Angeklagten, sondern die natürliche Heilkraft der Pferde deren Gesundung herbeigeführt habe. Bei Zobel sei ihnen das Bewegen zuträglich gewesen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. Es könnte dahingestellt bleiben, ob der Angeklagte thatsächliche Angaben über die Beschaffenheit des Mittels gemacht habe und diese Angaben unwahr seien. Das Gericht sei davon überzeugt, daß eine wissentlich unwahre Angabe nicht vorliege. Der Angeklagte sei von der Unfehlbarkeit seines homöopathischen Mittels überzeugt und in dieser Beziehung ein Fanatiker.

Pelplin, 9. März. (Die Lagerräume des hiesigen Kornhauses) sind seit der vorjährigen Ernte sehr in Anspruch genommen worden und konnten während der Zeit der stärkeren Anlieferung die Getreidemenge kaum aufnehmen. Es sind bis jetzt ungefähr 65000 Tonnen Getreide abgesetzt; 40000 Ztr. befinden sich noch auf Lager.

Elbing, 7. März. (Brandstiftung.) Vorgestern wurden die Schneider August Bendig'schen Eheleute sowie der Schuhmacher Hugo Endrigkeit unter dem Verdacht verhaftet, in der Nacht zum 10. Februar die B.'sche Wohnung in Brand gesetzt zu haben.

Königsberg, 9. März. (Das Rabattmarkenunwesen), das besonders in unserer Stadt in letzter Zeit eigenartige Blüten gezeitigt hat, bildete auch heute in der Bäckerinnung den Gegenstand eingehender Erörterungen. Es wurde beschlossen, das Rabattmarkengeben in jeder Form zum 1. April abzuschaffen. Die Konditorinnung wird sich diesem Vorgehen anschließen.

Königsberg, 10. März. (Auf die Kinderarbeit) hat die Gesellschaft für soziale Reform ihr Augenmerk gelenkt. Sie hat über die erwerbsmäßige Beschäftigung von Schulkindern eine Statistik aufgestellt, wonach manche Kinder schon in dem zartesten Alter zum Lebensunterhalt der meist kinderreichen Arbeiterfamilien mithelfen müssen. Besonders ist es das Sortiren von Hülsenfrüchten (Erbsenlesen), das in gewissen Jahreszeiten manchen Familien einen nennenswerthen Verdienst abwirft, da hierbei auch die Kleinsten mithelfen können, ohne Schaden anzurichten. Sollen bei dieser Arbeit 5 bis 6 Personen täglich auf 1,50 bis 2 Mk. Verdienst kommen, so muß auch der volle Nachmittag fleißig gearbeitet werden, sodaß den die Schule besuchenden Kindern nicht einmal ein Stündchen übrig bleibt, um die Schularbeiten anzufertigen, geschweige denn, sich dem kindlichen Spiel hingeben zu können. Reicheren Verdienst haben die Familien von den größeren Knaben, die schon die Stelle eines Laufburschen versehen können. Bei meistens geringer körperlicher Anstrengung verdient ein solcher Knabe bei einhalbtägiger Arbeit monatlich oft 8 bis 10 Mk. Der Magistrat hat jetzt eine Nachweisstelle von solchen Geschäften eingerichtet, die Lehrlinge suchen, sodaß die der Schule entlassenen Knaben nicht erst nöthig haben, eine Laufburschenstelle anzunehmen, bis sie eine Lehrstelle gefunden haben.

Tilsit, 8. März. (Auch im Tode vereint.) Ein Geschwisterpaar, Grundbesitzer und Kriegsinvalide D. Motzkus und dessen Schwester, die kurz hintereinander starben, sind in Tilsit-Preußen unter recht zahlreicher Betheiligung von Verwandten und Bekannten zur letzten Ruhe bestattet worden. In einem gemeinsamen Grabe wurden die beiden, die im Leben herzlich-geschwisterlich zusammenlebten, auch im Tode vereint.

Inowrazlaw, 11. März. (Die Gewerbe- und Handelsschule für Mädchen und Frauen), die bereits 7 Jahre unter der bewährten Leitung von Fräulein M. Schmieder besteht, beginnt ihre Kurse am 15. April wieder. In der mit dieser Anstalt verbundenen Koch- und Haushaltungsschule lernen die Schülerinnen kochen, waschen, plätten, Flecken reinigen, Tafel decken, Früchte einlegen, kurz alles, was zur ordnungsmäßigen Führung des Haushalts gehört. Dieser Kursus dauert ¼ Jahr, auf Wunsch länger. Durch einen Wäschenäh- und Schneiderkursus, der ½ Jahr dauert, werden Mädchen und Frauen befähigt, ihre Garderobe sich selbst herzustellen, zu ändern oder zu modernisiren. Im Handarbeitskursus werden die einfachsten und kunstvollsten Arbeiten gelehrt, vom Sticktuch bis zur feinsten Nadelmalerei; ferner wird auch in einer der wichtigsten Arbeiten der deutschen Hausfrau, im Flicken, unterwiesen und hier der Weg gezeigt, wie man am sparsamsten wirthschaften kann und Neuanschaffungen vermeidet. Ganz hervorragendes wird auch im Buchführungskursus geleistet, womit Unterricht im Deutschen, Rechnen, Stenographie, Schreibmaschine, Gesetzes- und Wechselkunde 2c. verknüpft ist. Selbst noch am Abend sind die Pforten der Gewerbeschule für alle diejenigen geöffnet, die tags durch einen anderen Beruf gefesselt sind. Für diese sog. Abendschule beträgt das Schulgeld 2 Mark monatlich, um auch weniger Bemittelten Gelegenheit zum Besuche des Unterrichts zu geben. Endlich werden in der Gewerbeschule, unterstützt vom vaterländischen Frauenverein, Kinder im Ausbessern unentgeltlich unterwiesen und stets gern aufgenommen, soweit der Platz reicht. In allen diesen Lehrfächern wird von 8 Lehrkräften, 7 Lehrerinnen und 1 Lehrer Unterricht ertheilt. Inowrazlaw kann somit stolz sein, eine derartige Anstalt zu besitzen, die bis in die kleinsten Details junge Mädchen in allem nur erdenklichen in der Hauswirthschaft unterweist. Der nun bald wieder beginnende Kursus sollte unsere künftigen Hausfrauen veranlassen, sich diese günstige Gelegenheit zur Erlernung der rationellen Wirthschaft nicht entgehen zu lassen. Bedürftigen Schülerinnen werden bei rechtzeitiger Meldung, soweit möglich, halbe und ganze Freistellen gewährt; im verflossenen Jahre konnte 8 diese Unterstützung zutheil werden. Damen von auswärts können zumtheil in dem mit der Gewerbeschule verbundenen Pensionat untergebracht werden. Ende März findet eine Ausstellung der von der Schule geleisteten Arbeiten statt, die für jedermann, der sich dafür interessirt, geöffnet ist und ihn von der Vielseitigkeit und Güte der Anstalt überzeugen kann.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 13. März. 1902 † General Pewzoff, Erforscher der Mongolei und Tibets. 1881 Ermordung Zar Alexander II. 1879 † Adolf Anderssen zu Breslau, berühmter Schachspieler. 1851 † Karl Lachmann zu Berlin, berühmter Kritiker und Sprachforscher. 1848 Ausbruch der Revolution in Wien. 1821 Abdankung Viktor Emanuels I. von Sardinien. 1821 * Hermann Gruson zu Magdeburg, Erfinder der Hartgußgranaten. 1813 * Friedrich Hebbel zu Wesselburen, deutscher Dichter. 1801 Sieg der Engländer über die Franzosen bei Mandora in Egypten. 1781 Entdeckung des Planeten Uranus durch Herschel. 1781 * Karl F. Schinkel zu Neuruppin, berühmter Baumeister. 1741 * Kaiser Joseph II. von Oesterreich. 1719 † Johann Friedrich Böttger zu Dresden, Erfinder des Meißner Porzellans.

Thorn, 12. März 1903.

— (Der Verein ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller), Zweigverein Westpreußen, hält am Sonnabend, den 14. März in Danzig eine Generalversammlung ab. Es handelt sich um einen Bericht über die Vereinsthätigkeit und Wahl des Vorstandes, Vortrag des Verbandssekretärs Willner über die Lage des Geschäftszweiges und die Lehren, die der Holzhandel aus dem letzten preußischen Etat zu ziehen hat, und um Holzeinkaufs- und Verkaufsgenossenschaften.

— (Bürgerverein.) Am Mittwoch Abend fand die regelmäßige Monatsversammlung des Bürgervereins im Hinterzimmer des Schützenhauses statt, woran, in Erwartung des Vortrags über Thorns Urgeschichte, auch mehrere Damen sich betheiligten. Nach Eröffnung der Sitzung dankte der Vorsitzende, Herr Baumeister Uebrick,

zunächst den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen, und theilte dann mit, daß die künftigen Vereinsversammlungen nicht am ersten, sondern am **zweiten** Mittwoch jedes Monats stattfinden würden, um eine gleichzeitige Tagung mit dem Gartenbauverein zu vermeiden. Hierauf ging der Vorsitzende über zu seinem Vortrag über „die Geschichte Thorns von den Anfängen der Stadt bis zur Einverleibung in den preußischen Staat“, der den ersten Theil des Geschichtsabrisses bildet, den Herr Uebrick für den „Fremdenführer“ ausgearbeitet hat. Die Ureinwohner unserer Gegend waren die Preußen, die dem Christenthum widerstrebten, aus Besorgniß, mit ihrem Glauben auch ihre politische Unabhängigkeit zu verlieren, sonst aber friedlich gesinnt waren. Die ersten Missionare, welche im Jahre 997 nach Preußen kamen, fanden hier den Tod. Auch der spätere Bekehrungsversuch, den von dem neugegründeten Kloster Oliva aus Bischof Christian mit Hilfe der Polen unternahm, war erfolglos; der Kreuzzug schlug dermaßen zum Nachtheil der Polen aus, daß dieselben, um sich vor den erbitterten Preußen zu schützen, den Ritterorden zu Hilfe riefen. Derselbe erschien, nachdem er sich den Besitz des Culmer Landes hatte verbriefen lassen, im Lande und setzte sich zunächst, 50 Mann stark unter Hermann Balk, in Fogelsang (südlich vom heutigen Thorn), dann in Nessau fest, welche Orte durch Erdwälle und Holzverschanzungen befestigt wurden. Im nächsten Jahr wurde Althorn begründet und von dieser Burg aus Thorn, die älteste Städtegründung des Ritterordens. Die Stadt erhielt das Magdeburger Stadtrecht und überflügelte bald Culm. Das Weichbild der Stadt umfaßte damals 100 Hufen. In das Culmer Land zogen die Hochmeister Ansiedler, indem sie ihnen das Land gegen einen geringen Zins, eine bloße Anerkennungsgebühr, überließen. Trotz mehrerer feindlicher Einfälle blühte Thorn auf; es dehnte seinen Handel bis zur Ostsee aus und schloß sich dem Hansabund an. Im Jahre 1264 wurde eine Neustadt hinzugefügt, durch zwei Brücken über den Schützengraben mit der Altstadt verbunden, aber eine völlig selbstständige Stadt, jedoch in größerer Abhängigkeit vom Orden. Ein Zeichen der Blüte Thorns ist auch das Entstehen der Artusbrüderschaft; der Thorner Artushof hat den Ruhm, der erste zu sein. Im Anfang des 14. Jahrhunderts hatte die Stadt durch den Streit des zum Königreich geeinigten Polens mit dem Ritterorden, in welchem im Jahre 1330 Thorns Vorstädte eingeäschert wurden, viel zu leiden, doch begann nach dem Friedensschluß bei Kalisch, in welchem Polen die Oberhoheit des Ordens auch über das Land jenseits der Weichsel (Pomerellen) bis einschließlich Danzig anerkennen mußte, für Thorn unter der Regierung des Hochmeisters Winfried von Kniprode (1351—82) eine neue Zeit friedlicher Entwickelung. Der Handel, besonders mit Getreide, Holz und Wachs, blühte — Thorner Wachs war damals so berühmt wie jetzt die Pfefferkuchen — als Rückfracht wurden Wolle, Tuche, besonders aber englisches Seesalz geladen (das Bergwerk von Wiliczka bestand damals noch nicht). Neben dem Handel war auch die Industrie hoch entwickelt; neben Tuchweberei, Gerberei, Färberei, Uhrenfabrikation u. a. fehlte auch Glockengießerei und Schilderfabrikation nicht, wie der alte, jetzt verschwundene Straßenname (Schilderstraße) bezeugt. So kann es nicht überraschen, daß der Thorner Rathsherr, Johann Cordelitz in einer Hansastreitigkeit zwischen Dortrecht und Brügge als Schiedsrichter gewählt wurde. Thorn zählte damals 12000 deutsche Bürger; die Polen wohnten in den Vorstädten. Im Jahre 1365 verlieh der Orden der Stadt das Stapelrecht, ein Handelsmonopol, das als Gegengewicht gegen das Krakauer Stapelrecht dienen sollte. Die Folge war aber, daß Krakau sein Stapelrecht um so strenger handhabte und den Thorner Handel in Polen zu unterbinden strebte. Nach der Niederlage des Ordens bei Tannenberg ergab sich Thorn den Polen, wofür es von dem Orden, in dessen Besitz es schon im nächsten Jahre zurückfiel, schwer bestraft wurde. Der Rathsherr Hutfeld und dessen Sohn wurden hingerichtet, andere ihrer Aemter entsetzt. Dies erzeugte einen Haß gegen den Orden, der auf die Politik der Stadt nicht ohne Einfluß blieb. Polen errichtete nun, nachdem es Thorn wieder verloren, einen Handelsplatz bei Dybow der Stadt gegenüber — die Burg Nessau war geschleift worden — um den Handel an sich zu ziehen, wodurch Thorn schwer geschädigt wurde und bald Klagen über Verarmung laut wurden. Die Unzufriedenheit mehrte sich durch das Verhalten des im Niedergang begriffenen Ordens, der den Handel monopolisirte und durch sittenloses Leben und Ehrenkränkung von Bürgerstöchtern Erbitterung hervorrief. Zu ihrem Schutze gründeten die Städte, außer Marienburg, einen Bund; und als der Orden Maßregeln ergriff, den Städtebund zu vernichten, kam es zum offenen Aufstand. In diesem Streite nahm der Rath der Neustadt Partei für den Orden und wollte aus dem Bunde austreten, die Bürgerschaft widersetzte sich jedoch und zwang den Rath zu fliehen, worauf die Neustadt sich der Altstadt unterwarf und die vereinigten Städte sich unter den Schutz Polens stellten. Und an Thorn fand Kasimir IV. im Kampfe gegen den Orden, obwohl dieser anfänglich siegreich war, einen treuen Bundesgenossen. Der Anschlag des Ordens, die Stadt durch Verrath zu gewinnen, mißlang; die Verräther, 60 an der Zahl, wurden hingerichtet. Um diese Haltung Thorns zu verstehen, muß man sich vorhalten, daß es wirthschaftlich auf das Hinterland Polen angewiesen war. Eine deutsche Stadt ist es trotzdem gewesen und auch geblieben. Als z. B. das Amt eines Sekretärs ausgeschrieben wurde, verlangte man von dem Bewerber nur die Kenntniß des Deutschen und Lateinischen; polnisch sei überflüssig. Dies beweist auch die Aenderung des Namens der Stadt Thorun in Thorn. Kasimir kam auch seinen Verpflichtungen getreulich nach; auch unter polnischer Herrschaft blieb Thorn eine freie Stadt wie Danzig. In der Reformationszeit schloß sich Thorn der Bewegung an. Katholischer Gottesdienst wurde nur noch in der Johanniskirche abgehalten und auch hier abwechselt mit evangelischem.

Im Jahre 1558 hatte der letzte Jagellone der Bürgerschaft Religionsfreiheit zugesichert, doch die Jesuiten, welche der Culmer Bischof nach Thorn entsandte, ließen die Stadt nicht zur Ruhe kommen, und ihre Bestrebungen hatten auch schließlich im Thorner Blutgericht einen vorübergehenden Erfolg. In das 17. Jahrhundert trat die Stadt in bester Verfassung ein. Die Vorstädte sollen 28 Straßen gehabt haben, und Bürgermeister Stroband (1603) ließ ein Stockwerk mit reicher Ornamentik auf das Rathhaus aufsetzen — ein gutes Zeichen für die Finanzlage der Stadt. In diesem Jahrhundert hatte Thorn wiederholt von den Schweden zu leiden, die beim ersten Einfall die Vorstädte in Brand steckten, später unter Karl XII. die Stadt eroberten und ihr eine Kontribution von 100 000 Thalern auferlegten. Im Anfang des 18. Jahrhunderts, am 16. Juli 1724, fand die „Thorner Tragödie“ statt, wie erwähnt, ein vorübergehender Erfolg der Gegenreformation. Die Jesuiten benutzten eine Streitigkeit, bei welcher die von den Zöglingen der Jesuitenschule aufgeregte Volksmenge sich gelegentlich einer Fronleichnamsprozession Ausschreitungen zu schulden kommen ließ, um einen Schlag gegen die Protestanten zu führen, und sie erwirkten, daß der Bürgermeister Rösner mit anderen enthauptet und die Kirchen den Protestanten abgenommen wurden. Erst nach langem Bitten wurde ihnen gestattet, wenigstens ein Bethaus einzurichten, das aber nach außen hin als Gotteshaus nicht kenntlich sein durfte. In schwere, wirthschaftliche Bedrängniß gerieth die Stadt, nachdem das Ordensland preußisch geworden war, da sie nun doppelten Zoll, an Preußen und Polen, zu entrichten hatte. In dieser Zeit begann Bromberg, das nur 500 Einwohner zählte, aufzublühen; besonders nach Erbauung des Netzekanals riß es den Holzhandel völlig an sich. Friedrich der Große hoffte wohl, durch seine schroffe Haltung die Thorner zum Aufgeben ihrer Privilegien als freie Stadt zu bewegen, aber ein dahingehender Antrag wurde 1773 vom Rath hartnäckig verworfen. Infolgedessen ging die Stadt mehr und mehr zurück; die Einwohnerzahl, die einst, als Thorn noch „Königin der Weichsel“ war, auf 30000 gestiegen war, sank herab auf 5570 Seelen. Im Volke hieß es „Wir armen Bürger leiden noth, der Rath der macht uns alle todt“ und man sehnte sich danach, von Preußen einverleibt zu werden. Dies geschah endlich im Jahre 1793; so sehr fühlte sich Thorn als deutsche Stadt, daß es dem Könige Friedrich Wilhelm II. in Danzig huldigte, weil es der Bürgerschaft widerstrebte, dies in Polen zu thun. Von der Stimmung der Bürgerschaft giebt ein Transparent Zeugniß, auf dem ein Sack dargestellt war mit der Inschrift: „Wer jetzt nicht will gut preußisch sein, den steck' man in den Sack hinein!“ In der Folge nun hob sich Thorn wieder; im Jahre 1805 war die Einwohnerzahl bereits wieder auf 8000 Seelen gestiegen. — In der sich anschließenden Erörterung sprach der zweite Vereinsvorsitzende, Herr Fabrikbesitzer **Weese** dem Vortragenden im Namen der Versammlung seinen Dank aus. Sodann wies er darauf hin, daß Friedrich Wilhelm II. den Thornern garantirt habe, daß ihre Söhne nicht von den Werbern zum Heeresdienst herangezogen werden durften. Wie Herr Baumeister **Uebrick** ergänzend mittheilte, waren die Mitglieder des Zimmergewerbes laut Urkunde vom Militärdienst befreit, was später auf alle Gewerbe ausgedehnt wurde. Herr Eisenbahnkontroleur **Scheffler** stellt die Frage, woher der Name „Eidechsenbund“ stamme, den der gegen den Orden geschlossene Ritterbund führte. Herr Redakteur **Wartmann** erwidert, der Bund habe eine Eidechse im Wappen geführt, vermuthlich, um damit anzudeuten, daß er an Regsamkeit wie an Heimlichkeit der Eidechse gleiche. Zum Schluß bezeichnet Herr Fabrikbesitzer **Weese** die einstige Blüte der Stadt Thorn zu einem Theile als eine **künstliche**. Es sei erstaunlich, daß das Stapelrecht — nach welchem fremde Händler ihre Waaren nicht selbst weiterführen durften, sondern dieselben den Thornern überlassen mußten — obgleich es in den natürlichen wirthschaftlichen Verhältnissen nicht begründet war und fremde Rechte schwer beeinträchtigte, sich 150 Jahre lang erhalten konnte. Herr Baumeister **Uebrick** bemerkt hierzu: daß eine Handelsstadt auch fern vom Meere blühen könne, beweise das Beispiel Magdeburgs. Aber diese Stadt besitze ein reiches Hinterland besonders in der Börde, Thorn sei jedoch ohne jedes Hinterland gewesen und daher wirthschaftlich abhängig von Polen, einem fremden Lande. Hiermit war der Vortrag erledigt, der in kurzem Rahmen ein Bild der Größe und des Glanzes der alten Freistadt Thorn gab. Die Geschichte des alten Thorn ist so interessant und lehrreich, daß sich mancher angeregt sehen sollte, sich mehr in das Studium der alten Chroniken der Stadt in unserem städtischen Archiv zu vertiefen. — Der Schriftführer, Herr **Wartmann**, theilte noch den Beschluß des Vorstandes in der in der vorletzten Vereinssitzung behandelten Gasangelegenheit mit. Der Vorstand halte bei der Inanspruchnahme der städtischen Finanzen durch die großen kommunalen Unternehmungen den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet zur Herbeiführung eines einheitlichen Gaspreises, da jetzt die Möglichkeit eines Einnahmeausfalles für die Gasanstalt vermieden werden müsse. Es sei daher gerathen, sich einstweilen mit der Ermäßigung der Gasmessermiethe zu begnügen, inzwischen aber Erkundigungen über die Erfahrungen mit der Vereinheitlichung des Gaspreises anderer Städte einzuziehen. Der Vorstand habe die Angelegenheit also vertagt. Herr **Uebrick** theilt weiter mit, daß die Herausgabe des Adreßbuches im nächsten Herbst in Angriff genommen werde, da man das alte Personenstandsmaterial nicht mehr benutzen könne. Es wurde hierbei von anderer Seite wohl als selbstverständlich bezeichnet, daß man im Interesse der hiesigen Geschäftsleute von den Inseraten auswärtiger **Waarenhäuser** absehe. Herr **Uebrick** sagte dies zu; für auswärtige habe man Inserate wie Nestle's Kindermehl, Maggi und dergleichen im Auge. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. In gemüthlicher Aussprache regte Herr Kaufmann **Puttkammer** noch die Frage an, ob der kaufmännische Fortbildungsschulunterricht nicht vom Nachmittag auf den Vormittag oder Abend verlegt werden könne, da nachmittags die Lehrlinge dem Kaufmann am schwersten entbehrlich seien und für die Lehrlinge selbst diese Zeit auch zu ihrer Ausbildung am nothwendigsten sei. Die Sache wird jedenfalls in einer der nächsten Versammlungen erörtert werden.

— (**Aus dem Oberverwaltungsgericht.**) Der Besitzer M. eines Hauses in Berlin hatte der Straßenbahngesellschaft laut Vertrag gestattet, Rosetten der elektrischen Oberleitung an seinem Hause anzubringen. Nicht lange danach forderte er die Gesellschaft auf, die Rosetten zu entfernen. Die Straßenbahngesellschaft weigerte sich aber, die Rosetten zu entfernen. Auf die Klage des M. verurtheilte das Amtsgericht die Gesellschaft, die Rosetten abzunehmen. Der Polizeipräsident erließ dann an M. eine polizeiliche Verfügung mit der Ausführung, der Bürgersteig sei vor dem Hause nur schmal und gestatte die Aufstellung von Masten nicht. Nachdem der Gesellschaft das Enteignungsrecht verliehen worden sei, könne bis zur Durchführung des Enteignungsverfahrens im ordnungs- und sicherheitspolizeilichen Interesse nicht gestattet werden, daß M. die Rosetten an seinem Hause beseitige. Durch die Beseitigung der Rosetten würde eine Störung des Straßenbahnbetriebes und eine Gefährdung des Publikums stattfinden. Die polizeiliche Verfügung focht M. durch Klage beim Bezirksausschuß an; dieser erkannte aber auf Abweisung der Klage, und diese Entscheidung wurde vom Oberverwaltungsgericht bestätigt, indem ausgeführt wurde, M. habe der Gesellschaft erlaubt, die Rosetten an seinem Hause zu befestigen, infolgedessen sei das Haus des Klägers M. in eine öffentliche Verkehrsanstalt hineingezogen worden. Als öffentliche Verkehrsanstalt stehe die Straßenbahn nicht nur unter polizeilicher Aufsicht, sondern auch unter polizeilichem Schutze. Unter diesen Umständen erscheine die Polizei zu dem Verlangen berechtigt, daß der Zustand so lange bestehen bleibe, bis für Ersatz gesorgt sei. Vom Polizeipräsidenten werde auch nur verlangt, daß die Rosetten so lange am Hause geduldet werden, bis das Enteignungsverfahren durchgeführt sei.

— (**Vor dem Kriegsgericht**) hatte sich in der gestrigen Sitzung zuerst der Reservist Marian Stobinski, früher Musketier von der 3. Kompagnie Infanterieregiments Nr. 176 wegen Gehorsamsverweigerung und Widersetzung einer Patrouille gegenüber zu verantworten. Am 31. August v. Js., abends ging er in Gemeinschaft mit dem Gefreiten Beusik von einem Tanzsaale auf der Culmer Vorstadt nach Fort 4. Plötzlich wurde Beusik an der Oberlippe durch einen Steinwurf schwer verletzt. Den Stein hatte eine Zivilperson geworfen, die schnell davon lief. Stobinski verfolgte dieselbe, jedoch ohne Erfolg. Als er zu Beusik, der stark blutete, zurückkehrte, kam eine Patrouille und ein Leutnant hinzu. Dieser sagte zum Patrouillenführer, er solle nicht lange mit den Leuten verhandeln, sondern sie arretiren. Da ergriff Stobinski die Flucht. Er wurde vom Gefreiten Langbein verfolgt, eingeholt und an der Schulter festgehalten. Stobinski riß sich los und entlief. Dieses Verhalten trug ihm eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten ein.

[] **Podgorz**, 11. März. (Singverein. Vom Schießplatz.) Der Singverein hielt gestern in seinem Uebungszimmer eine statutenmäßige Generalversammlung ab, welche von 29 Mitgliedern besucht war. Auf der Tagesordnung standen: 1. Rechnungslegung, 2. Jahresbericht, 3. Vorstandswahl, 4. Anträge. Dem Kassirer wurde für seine Mühewaltung nach erfolgter Kassenrevision der Dank des Vereins ausgesprochen und ihm Entlastung ertheilt. Den Jahresbericht erstattete mit anerkennenswerther Ausführlichkeit Frau Schulvorsteherin S. In den Vorstand wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. — Auf dem Schießplatz herrscht zurzeit reges Treiben. Die gestern eingetroffenen Mannschaften wurden bereits gestern eingekleidet. Die heutigen Vormittagszüge aus der Richtung von Posen, Berlin und Insterburg brachten noch eine große Anzahl Uebungsmannschaften, welche sofort nach dem Barackenlager abrückten. In den Wellblechbaracken ist die Kühle noch recht empfindlich, doch sind den Mannschaften so reichlich wollene Decken geliefert worden, daß sie sehr gut darin schlafen können.

Mannigfaltiges.

(**Mord in einer Erziehungsanstalt.**) In der Erziehungsanstalt zu Leschnitz, Oberschlesien, ermordete der siebzehnjährige Zögling Scholz die Lehrerin Marie Bartsch, indem er ihr die Kehle durchschnitt. Der geständige Mörder wurde verhaftet.

(**Prozeß Ella Goltz.**) Vor dem königlichen Kammergericht fand am Mittwoch die vom Reichsgerichte angeordnete nochmalige Verhandlung in Sachen Ella Goltz gegen die Reichsbank auf Herausgabe der ihr vom verstorbenen Reichsdruckereifaktor Grünenthal übergebenen 50 000 Mk. in Werthpapieren statt. Im Gegensatz zu seiner früheren Entscheidung wies gestern das Kammergericht den Anspruch der Ella Goltz ab.

(**Verurtheilungen.**) Der frühere Gefängnißinspektor am Amtsgericht in Rixdorf Leutnant a. D. Kegel wurde vom Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin wegen Unterschlagung im Amte zu 1 Jahr Gefängniß unter Zubilligung mildernder Umstände verurtheilt. Drei Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet. — Die Dienstmagd Martha Dolleski aus Grünau, welche wegen Kindesmordes angeklagt war, wurde von demselben Schwurgericht wegen Todtschlages zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

(**Vandalismus auf einem Friedhof.**) Auf dem Hamburger Friedhofe wurden in der Nacht zum Montag vierzig Denkmäler vollständig demolirt. Der Kirchenvorstand hat dreihundert Mk. Belohnung für die Ergreifung des Thäters ausgesetzt.

(**Wieder ein Fischdampfer verschollen.**) Der der Rhederei A. Köhler in Bremen gehörige Fischdampfer „Baltrum“, der sich seit dem 13. Februar in See befindet und seit dieser Zeit nicht mehr gesehen worden ist, gilt als verloren. Die Besatzung bestand aus elf Mann. Die Zahl der seit Weihnachten verschollenen Fischdampfer der Weserflotte ist damit auf sechs gestiegen.

(**Hauptmann a. D. Sydney O'Danne**), der vielgenannte ehemalige Lehrer des Kaisers, ist, wie schon gemeldet, aus der Irrenanstalt im Holsteinischen, in der er zuletzt internirt war, entwichen. Man vermuthet nach dem „Berl. Lokalanz.“, daß er sich in Hamburg hält. Wie erinnerlich, war O'Danne vor etwa drei Monaten aus der Irrenanstalt Herzberge entflohen und nach Hamburg gereist, um sich dort nach Amerika einzuschiffen. In Hamburg wurde er von seinem Vormund eingeholt und nach jener Irrenanstalt gebracht, aus der er jetzt entflohen ist. Wahrscheinlich wird O'Danne von neuem versuchen, von irgend einem deutschen oder niederländischen Hafen aus nach den Vereinigten Staaten zu entkommen.

(**Einen Schlaganfall**) erlitt der langjährige Seelsorger der Unterneustädter Kirche in Kassel während des Gottesdienstes auf der Kanzel. Er wurde nach seiner Wohnung gebracht und ist bald darauf verstorben.

(**Der Gewinner der 60000 Mk.**), des Hauptgewinnes der Siebengebirgs-Lotterie, ist durch die Zeitungsnachrichten auf sein Glück aufmerksam gemacht worden und hat das Loos unter alten Papieren aufgefunden. Der Mann ist Goldschmiedemeister. Für den bisher gesuchten Gewinner waren schon eine Anzahl von Bettelbriefen und sogar mehrere Heirathsgesuche eingelaufen.

(**Pflichtvergessenen Stadtverordneten**) geht es jetzt in Ahlen i. Westf. an den Kragen. Die „Glocke“ berichtet von dort: Um das immer ärger werdende Schwänzen der Stadtverordneten einzuschränken, ist auf Veranlassung des Regierungspräsidenten eine Geschäftsordnung für Stadtverordnetenversammlungen erlassen worden. Wer von den Stadtverordneten ohne triftigen Grund, den er vorher anzugeben hat, eine Sitzung versäumt, muß im ersten Falle 50 Pf., im Wiederholungsfalle bis zu 5 Mk. Strafe zahlen. „Wer unnützes oder dummes Zeug redet“, kann zur Wortentziehung verurtheilt werden. Wer störend in die Versammlung eingreift und den Ordnungsruf des Vorsitzenden nicht beachtet, kann von der Sitzung ganz ausgeschlossen werden. Auf sechs Monate und noch länger kann ein Stadtverordneter von den Sitzungen ausgeschlossen werden, wenn er die in geheimer Sitzung ihm auferlegte Amtsverschwiegenheit bricht.

(**Einen Einbruch**) haben in einer der letzten Nächte nach der „Nordh. Ztg.“ Diebe in der katholischen Kirche St. Gertrudis zu Eisleben ausgeführt. Das Tabernakel, welches werthvolle Gegenstände birgt, so einen goldenen Kelch im Werthe von ungefähr 800 Mk., Meßgeräthe 2c., konnten die Diebe nicht öffnen, trotz vieler Kraftanstrengungen, wie die Spuren beweisen. Höchstwahrscheinlich darüber sehr enttäuscht, haben die Schänder den ganzen Hochalter zertrümmert und zerschlagen.

(**Unfälle in den Bergen.**) Nach der „Voss. Ztg.“ stürzte ein Tourist namens Julius Sperandio in der Palagruppe ab und blieb todt. Die Leiche ist in Innsbruck geborgen. Der Nachteilwagen von Pattereith nach Imst ist beim Gasthof „Zur Sonne“ in den Imst gestürzt, der Passagier Lutz aus Weißenbach erlitt einen Bruch der Schädeldecke, die anderen Passagiere wurden leichter verletzt.

(**Bei dem Eisenbahnunglück**) zwischen Roccasecca und Isoletta sind nach Meldungen aus Rom weitere sechs Personen ums Leben gekommen, welche sämmtlich dem Zugpersonal angehörten.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Mittwoch den 11. März 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 153 Mk. bez.
inländ. bunt 769 Gr. 152 Mk. bez.
inländ. roth 745 Gr. 146 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 696—738 Gr. 122—126 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 621 Gr. 118 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 124 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 110—114 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,60—8,25 Mk. bez., Roggen- 8,20 Mk. bez.

Hamburg, 11. März. Rüböl ruhig, loko 49. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum ruhig, Standard white loko 6,95. Wetter: Bedeckt.

---

13. März:	Sonn.-Aufgang	6.24 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	5.57 Uhr.
	Mond-Aufgang	6.17 Uhr.
	Mond-Unterg.	6. 4 Uhr.

Vater und Sohn.

Originalroman von
Freifrau **Luise von Feilitzsch**

(Nachdruck verboten.)

11

Alle, die hier versammelt waren, hatten eine ruhm- und ehrenvolle Laufbahn durchlebt, und jetzt war der letzte Sproß des alten Geschlechts ein Ehrloser geworden. Langsam schritt der Baron von Bild zu Bild, bis er zu jenen zwei letzten, dem seiner Gattin und dem seinen gelangte.

Was war das? Ein Zittern lief durch den Körper des alten Mannes. War es denn denkbar, daß man gewagt hatte, ihn so zu beschimpfen? Ihn, der noch eben Alles gethan um die Ehre der Familie zu retten! Sein Bild hatte man, gleich dem eines Geächteten, umgewendet!

Die Erschütterung war zu groß. Ein Schwanken, ein Schrei, der Leuchter fiel zu Boden und er mit ihm.

So hatte ihn Lotte gefunden.

Was dann geschehen war, stand halb verworren vor seinen Blicken.

„Christine!“ — tönte es plötzlich durch die Stille des Gemachs.

Erschrocken fuhr das Mädchen empor.

„Herr Baron?“

„Haben Sie die Güte, mir Schreibzeug und Papier zu geben. Ich will schreiben.“

Einen Augenblick später war das Gewünschte herbei geschafft.

Sorgsam brachte Christine den Baron in bessere Lage, um ihm jede Anstrengung fern zu halten. Nur wenige Worte warf derselbe auf das Papier, faltete es und beauftragte seine Pflegerin, dasselbe zu versiegeln. Dann schrieb er die Adresse.

„Ich möchte Sie bitten liebes Kind, diesen Brief persönlich dem Notar Jensen zu übergeben. Ich glaube, es wird Ihnen Freude machen, einmal nach P. . . . zu Ihren Eltern zu fahren. Der Kutscher soll den Notar abholen und kann Sie auf dem Hin- und Rückwege mitnehmen. Um 4 Uhr finden Sie sich wieder bei Herrn Jensen ein, bis dahin ist er beschäftigt.“

Christine erfüllte mit Freuden den Wunsch und nahm den Brief aus des Barons Hand.

Bis jetzt war sie noch nicht einmal in den Schloßhof oder nach den Küchenräumen gekommen aus Furcht, Horst zu begegnen.

Daß sie im Schlosse weilte, mußte er wissen, denn es verging kein Tag, wo nicht der Kammerdiener des jungen Barons nach des Kranken Befinden gefragt hätte.

Jetzt befahl der alte Herr seinem Diener anspannen zu lassen, und trug Christine Grüße an die Eltern und an den Großvater auf.

Dann fuhr die Equipage vor.

Wie gehetzt durcheilte Christine die Gänge — grade wie damals, als sie in die Nacht hinaus floh in Verzweiflung und Jammer. Jetzt langte sie unten an, der Kutscher öffnete ihr den Schlag und das Gefährt rollte die Allee hinab.

Am Fenster ihres Boudoirs stand Baronin Tolsting und blickte überrascht der Davonfahrenden nach.

Horst hatte neben ihr Platz genommen.

„Unerhört“, begann sie zu ihm gewandt. „Diese Dreistigkeit übersteigt alle Grenzen! Wie ist so Etwas möglich?“

„Was denn, Mama,“ fragte er scheinbar harmlos, indem seine Finger eine Rose hin und her wiegten.

„Als ob Du nicht auch wüßtest, was ich meine? Dir ist doch nicht entgangen, daß diese Person unsere Equipage benutzt!“ ereiferte sich die Mutter.

„Ach so!“ machte Horst langgedehnt.

„Wie kannst Du dies dulden als Herr des Hauses“ sagte sie noch gereizter, da keine Antwort kam, faßte sie ihn scharf ins Auge.

„Ich glaube, Du hörst gar nicht, was ich sage!“

„Ja, wie kann ich denn Etwas daran ändern? Soll ich vielleicht dem Mädchen verbieten zu fahren, liebe Mama? Gewiß hat Papa dies so bestimmt. Uebrigens ist Fräulein Christine ein sehr achtbares Mädchen!“

„Wieder Papa! Nichts als Papa. Seit Wochen höre ich nichts Anderes von Dir als dies, und ich will es nicht hören. Bist Du denn nicht der Herr? Kannst Du nicht ohne Rücksicht auf Deinen Vater verfügen und anordnen, wie es Dir beliebt?“ grollte die Baronin.

„Wie es mir beliebt! Ganz recht, Mama, aber mir beliebt es eben nicht.“

„Ah, also Du opponirst ganz offen gegen mich, oder interessirt Dich vielleicht gar diese Person? Das wäre ja eine recht pikante Entdeckung! Ob aber Deine Braut damit einverstanden wäre, bezweifle ich doch,“ höhnte die Baronin.

Horsts Gesicht verfinsterte sich.

„Ich habe Dir durchaus keine Ursache gegeben Derartiges zu vermuthen. Wenn es Dir aber Vergnügen macht, mich bei Erna anzuschwärzen, so soll es mir gleich sein.“

Einen Augenblick war die Mutter völlig sprachlos.

„Mir solchen Ton entgegenzusetzen! Klingt das nicht fast, als ob es Dir lieb wäre, wenn Erna sich zurückzöge?“ fragte sie athemlos.

„Möglich!“

Jetzt brauste die Baronin auf. Horsts lakonische Antwort empörte sie.

„Du bist ja heute von einer ganz besonderen Offenheit! Statt mir dankbar zu sein für das Dir zugeführte Glück, zeigst Du ein mehr als gleichgiltiges Gebahren. Heute erst empfing ich von Erna ein Schreiben mit so herzlichen Worten, so warmer Theilnahme für Dein Unglück, daß ich von der Seelengröße dieses Mädchens gerührt war und mir Deine Freude über diese Nachricht in den blendendsten Farben ausmalte. Du bist aber gar nicht werth, ein solches Juwel Dein eigen zu nennen.“

Erschöpft sank die Baronin in den nächsten Sessel, während ein sarkastisches Lächeln über Horsts Antlitz huschte.

„Das sind ja sehr schmeichelhafte Mittheilungen für mich, ich hätte Erna gar nicht zugetraut, daß sie mehr als kühle Höflichkeit für mich empfände. Aber beruhige Dich nur, liebe Mama, meine Worte waren nicht so böse gemeint, ich war nur etwas gereizt.“

Tief aufseufzend, fächelte sich die Baronin Luft zu.

„Das bist Du leider jetzt fortwährend.“

Nach einer kleinen Pause begann Horst wieder: „Wenn ich nur erst Gewißheit hätte über die Entscheidung in der mißlichen Angelegenheit. Bis jetzt ist nicht die geringste Mittheilung an mich gelangt. Mein Abschied ist eingereicht, aber noch nicht genehmigt. Wird mir der Prozeß gemacht oder nicht, ich habe von alledem keine Ahnung. Und Papa zürnt mir zu sehr, als daß ich wagen dürfte, ihn aufzusuchen.“

Frau von Tolsting machte eine verächtliche Handbewegung.

„Immer wieder das alte Klagelied. Wie oft muß ich Dir sagen, daß Du seinen Namen nicht in meiner Gegenwart nennen sollst. — Warum mußte er von seiner Krankheit genesen? Alles wäre anders geworden!“ stieß sie heftig hervor.

Horst stand auf.

„Es empört mich, wenn Du in so herzloser Weise von meinem Vater sprichst. Sei froh, daß Dein Gewissen nicht damit belastet ist, die direkte Veranlassung zu seinem Tode gewesen zu sein.“

Frau von Tolsting lachte höhnisch auf.

„Ich gebe Dir die Versicherung, daß mich mein Gewissen nicht gequält haben würde, wenn die Krankheit einen anderen Ausgang genommen hätte.“

Nur einen Blick, gemischt aus Abscheu und Trauer, warf Horst seiner Mutter zu, dann verließ er mit raschen Schritten schweigend das Zimmer.

Aergerlich stampfte diese auf den Boden, als des Sohnes Gestalt hinter den Portièren verschwunden war.

„Es ist nicht mehr zum Aushalten mit ihm, und das Alles wegen — o, wüßte ich eine Lösung . . . . .“

Dumpf vor sich hinbrütend, saß die Baronin lange auf ihrem Platz.

14. Kapitel.

Horst war ernstlich aufgebracht. Die Abneigung seiner Mutter gegen den Vater, war ihm seit frühester Kindheit bekannt; doch hatte er sich nie die Mühe genommen, darüber nachzudenken, ob dazu ein begründeter Anlaß vorlag. Erst seit den letzten Ereignissen schärfte sich sein Blick, und mit Empörung erkannte er die Grundlosigkeit ihrer sich immer mehr steigernden Antipathie. Er überlegte sein bisheriges Handeln, und suchte sich klar zu machen, ob das Urtheil des Vaters oder das der Mutter richtiger gewesen sei. Sie entschuldigte stets Alles, wußte des Vaters Aeußerungen als ungerecht hinzustellen, und machte es ihm so bequem als möglich, sein Gewissen zu betäuben. So lange er im Taumel des Vergnügens fortlebte, war ihm diese Auffassung sehr lieb gewesen, jetzt aber, da er zur Zurückgezogenheit verdammt war, überzeugte er sich mehr und mehr von der Unrichtigkeit ihrer Ansichten.

Mußte er nicht des Vaters Großmuth dankbar anerkennen, war, was dieser gesagt hatte, nicht wahr gewesen? Das hatte er ja im ersten Augenblick gefühlt, nur seiner Mutter war es gelungen, die selbstquälerischen Gedanken zu bannen. Und jetzt suchte sie ihn gegen den Vater aufzuhetzen. Seine Pflicht gebot ihm, für den Vater einzutreten, und dies entfremdete ihn der Mutter.

Unzufrieden mit sich selbst, verließ er das Haus und machte einen langen Spaziergang durch den Park und den Wald. Erst kurz vor fünf Uhr Nachmittags kehrte er langsam nach Hochfeld zurück. Plötzlich vernahm er das Rollen der herrschaftlichen Equipage hinter sich. Ein Blick zeigte ihm Christines Gestalt neben der eines Herrn.

Er wußte nicht, wie ihm zu Muthe ward. Deutlich fühlte er jetzt, daß die Leidenschaft für jenes Mädchen nicht erloschen, sondern nur durch die Ereignisse der letzten Monate unterdrückt worden war.

Hätte die Angelegenheit den erwarteten Verlauf genommen, so würde er sich wohl kaum mehr Christines erinnert haben. Jetzt aber erweckte ihr Anblick auf's Neue sein heißes Begehren; er konnte sich's nicht versagen, die Gelegenheit auszunützen und den Versuch zu machen, ihre Verzeihung zu erlangen.

Daß sie seit Wochen im Schlosse weilte, wußte er, und seine Eitelkeit ließ ihn glauben, daß der Grund nicht allein in der Pflege des Vaters zu suchen sei, sondern daß sie auch von der Hoffnung beeinflußt werde, ihm wieder näher zu treten.

Fast mit dem Wagen zugleich langte Horst am Schlosse an, erstieg die Freitreppe und erwartete unter dem Portal den Notar. Dieser begrüßte mit tiefer Verbeugung den jungen Majoratsherrn, während Christine mit Beben und in vergeblichem Bemühen, sich zu fassen, den Wagen verließ. Vorläufig that Horst gar nicht, als bemerke er sie. Mochte sich ihre Aufregung erst legen.

In dem Augenblick, als sich der Notar empfehlen wollte, schien er erst das Mädchen zu sehen und sagte:

„Ach, da ist ja auch meines Vaters treue Wärterin. Es muß ein wahres Vergnügen sein, sich von so schöner Hand pflegen zu lassen!“

Jensen erwiderte schmunzelnd: „Ja, ja, da haben der Herr Baron schon recht. Doch ich will eilen, der Herr Papa erwarten mich. Empfehle mich, Herr Baron — hat mich sehr gefreut.“

Mit raschen Schritten schlug er den Weg nach dem linken Schloßflügel ein. Christine wollte sich ihm anschließen, doch Horst hielt sie zurück, indem er, noch vernehmbar für den sich entfernenden Notar fragte, wie es heute seinem Vater ergehe.

Am liebsten wäre sie fortgelaufen. Die Furcht jedoch, daß diese offenbare Flucht von Horst anders ausgelegt werden könnte, gab ihr die Kraft, ihre Aufregung zu unterdrücken.

Eben wollte sie eine kurze Antwort geben, als Horst mit den Worten: „hier zieht es aber wirklich entsetzlich,“ die Eingangsthüre schloß und nun Christine im halbdunklen Flur dicht gegenüber stand.

„Christine, können Sie mir verzeihen?“ flüsterte er leidenschaftlich ihre Hände erfassend.

Rasch riß sie diese aus den seinen und wich zurück.

„Baron Tolsting, ich muß bitten, mich vorüber zu lassen. Wir haben Nichts miteinander zu sprechen.“

Horst vertrat ihr den Weg.

„Ist es möglich, daß Sie so hart sind? Sagen Sie mir doch ein Wort der Verzeihung, bitte!“

Dieses „bitte“ war so weich und traurig gesprochen, daß es Christine bis in's innerste Herz erschauern machte.

Der Zorn aber behielt die Oberhand.

Stoßweise, aus heftig arbeitender Brust gab sie Antwort.

„Verzeihen? Da, wo man tödtlich beleidigt ist, giebt es kein Verzeihen. Ich werde nie — nie vergessen können, was Sie mir angethan. Dafür kenne ich nur ein Empfinden und das ist Haß, tiefer grenzenloser Haß und Verachtung!“

Trotz der Dunkelheit glaubte Horst das Glühen ihrer Augen zu sehen.

Er gerieth außer sich.

„Wie können Sie wagen, mich so zu beleidigen?“ brauste er auf. „Hüten Sie sich, mich zu reizen. Aber,“ und seine Stimme wurde wieder weicher, „daß mich Ihre Worte so verletzen, kommt ja nur daher, daß ich Sie noch immer liebe, Christine, zum Rasendwerden liebe. Und auch Sie lieben mich noch, Christine, müssen mich noch lieben, wenn Sie mir auch glauben machen wollen, daß Sie mich hassen! Daß dies nicht der Fall ist, zeigt doch schon ihre Anwesenheit hier im Schloß.“

Christine lachte hart auf. „Sie meinen, ich sei Ihretwillen hier, Herr Baron? Das heißt allerdings die Anmaßung etwas weit getrieben.“

„Christine, ich beschwöre Sie, nicht diesen Ton! Hören Sie doch auf die Stimme, die — ich bin dessen gewiß — in Ihrem Herzen zu meinen Gunsten spricht, und — lassen Sie Ihren Groll!“

„Das wird nie und nimmer geschehen. Und nun, Herr Baron, lassen Sie uns, bitte, diese unerquickliche Unterhaltung beenden!“

Sie versuchte an ihm vorüber zu kommen, Horst jedoch befand sich in solcher Aufregung, daß er sie mit Gewalt zu bleiben zwang, indem er ihr Handgelenk fest umspannte.

„Glaubst Du so fortzukommen?“ — zischte er durch die Zähne. — „Nicht umsonst habe ich mich gedemüthigt. Willst Du nicht meinen Bitten folgen, so werde ich Gewalt brauchen.“

Ehe sich Christine zu vertheidigen im Stande war, hatte er sie in seine Arme gerissen und empor gehoben und stürmte mit ihr die Treppe hinan, seinem Zimmer zu. Anfangs fast besinnungslos vor Entsetzen, fühlte Christine allmählich ihre Kraft zurückkehren. Um Hilfe zu rufen wagte sie nicht, aus Furcht vor böser Nachrede. Sich aus seinen umklammernden Armen zu winden vermochte sie nicht, aber eine Waffe blieb ihr — ihre Zähne. Ehe Horst es sich versah, haschte Christine mit dem Munde nach seiner Hand und biß hinein. Ein unterdrückter Schmerzensschrei — die Arme lockerten sich ein wenig, und unter Aufbietung aller Kräfte riß sich Christine los. Sie stürzte zu Boden, erhob sich aber rasch wieder und eilte pfeilschnell Lottes Zimmer zu. Dort sank sie weinend auf das Bett.

Indeß war der Notar Jensen vom Kammerdiener angemeldet, an des Barons Lager getreten.

„Wie leid thut es mir, mein verehrter Herr Baron, Sie so wiederzusehen“, begann er in bedauerndem Ton, „ich mochte es gar nicht für möglich halten, daß Sie wirklich krank sind; aber so geht's, heute roth, morgen — — — o, pardon! ich meinte, im Handumdrehen ist dem Menschen Etwas zugestoßen. Na, 's ist nun einmal nicht anders, — wir wollen das Beste hoffen. Und was wünschen der Herr Baron von mir?“ fragte er dann.

Dieser bat den Notar, vor seinem Bette Platz zu nehmen.

„Eine heikle Angelegenheit. Wäre ich nicht krank geworden, so hätte ich Sie schon vor 4 Wochen aufgesucht. Ich wünsche die Scheidung von meiner Gattin einzuleiten.“

Der Anwalt glaubte nicht recht gehört zu haben, er blickte den Baron geraume Zeit verständnißlos an.

Dieser fuhr fort: „Seit Jahren sind Sie mein bewährter Rechtsfreund, deshalb wende ich mich zuerst an Sie, ehe ich in dieser peinlichen Angelegenheit weitere Schritte thue.“

Darauf legte der Baron dem aufmerksam zuhörenden Notar die Verhältnisse seines traurigen Ehelebens, sowie die letzten Vorkommnisse und deren Folgen klar. Als er schwieg, blickte Jensen bekümmert auf.

„In der Lage, in der Sie sich befinden, verstehe ich recht wohl, daß Sie ein Zusammenleben mit Ihrer Gattin nicht mehr ertragen wollen. Aber, mein verehrter Herr Baron, muß denn unbedingt eine gerichtliche Scheidung stattfinden, um Ihnen Ruhe und Frieden zu sichern? Bedenken Sie doch, wie viel Staub dadurch aufgewirbelt wird, und wie dann auch das letzte Malheur Ihres Sohnes, von dem man allenthalben munkelt, ans Licht gezogen werden wird. Welche Fluth von Unannehmlichkeiten und Aufregungen steht Ihnen bevor! Ihre kaum wiederhergestellte Gesundheit wird auf's Neue untergraben, eine Reise nach dem Süden auf's Unbestimmte hinausgeschoben. Lassen Sie den Gedanken an eine Scheidung fallen, mein bester Herr Baron! Eine einfache Trennung thut es ja auch. Gründen Sie sich anderswo einen festen Wohnsitz, weit genug entfernt, um nicht mit Ihrer Gemahlin zusammentreffen zu müssen. Irgend eine gebildete Dame wird sich ja leicht finden lassen, die im Stande ist, Ihren Hausstand zu leiten, und Ihnen die nöthige Pflege angedeihen zu lassen. Sie werden nach und nach über das Vorgefallene milder urtheilen. Befolgen Sie den Rath eines aufrichtig ergebenen Freundes.“

Mit warmer Ueberzeugung hatte der alte Herr gesprochen, und auf Herrn von Tolsting war dies nicht ohne Wirkung geblieben. Gewiß, Jensen hatte Recht, es standen ihm viele Aufregungen bevor. Aber nicht dies allein schien ihn umzustimmen, etwas ganz Anderes, bisher nur unbestimmt Gefühltes, war bei des Anwalts Rede zur plötzlichen Klarheit gelangt. Ein sonniges Leuchten ging über sein Gesicht, als er dem Notar die Hand reichte.

„Ich glaube, mein lieber Freund, Sie haben recht gesprochen. Meine angegriffene Gesundheit würde die Strapazen und den Aerger nicht ertragen! Aber ich danke Ihnen auch im anderen Sinne für Ihre warmen Worte und werde sie nochmals reiflich in Erwägung ziehen.“ Freudig überrascht schüttelte der Notar seines Klienten Hand und zog sich nach einiger Zeit harmlosen Gesprächs zurück.

Allein geblieben begann der Baron seinen Plan zu überdenken und zu erwägen. Des Notars Vorschlag, Jemand zu sich zu nehmen, befestigte eine Idee in ihm, deren Verwirklichung seinem ferneren Leben einen Schimmer von Glück verleihen konnte, wenn Alles nach Wunsch ging. Warum hatte er nicht schon früher daran gedacht?

Die geeignetste Person für seine Pflege war Christine. Gleich einer Tochter wuchs sie ihm ans Herz, jemehr er ihr liebevolles, treusorgendes Wesen kennen lernte. War sie in der Nähe, so fühlte er sich wohl; ihre Gegenwart war ihm zum Bedürfniß geworden; ein stilles Behagen erfüllte sein Inneres, wenn er ihr Walten beobachtete.

Alles dies sollte er wieder verlieren, wenn ihn das Mädchen verließ. Einsam und freudeleer wie früher sollte der Rest seines Lebens verfließen. Tief aufseufzend verharrte der Baron bei diesem Gedanken. Doch nein, es sollte anders werden. Christine würde seinen Vorschlag, bei ihm zu bleiben, überlegen und ihm folgen, nicht als Dienerin, sondern als Pflegetochter.

Wo sie nur blieb? Es war ja schon eine ganz geraume Zeit vergangen, seit Jensen ihn verlassen hatte. Unruhig strengte er seine Sinne an, die Erwartete kommen zu hören. Endlich vernahm er Stimmen, doch nicht Christine, sondern Lotte trat in auffallender Erregung ein.

„Der Herr Baron verzeihen, wenn ich störe,“ begann sie, „aber es läßt mir keine Ruhe, ich muß Ihnen eine Mittheilung machen. Christine liegt in meiner Stube auf dem Bett und weint in einem fort; sie giebt aber keine andere Antwort, als: sie wolle nicht mehr im Schloß bleiben. Ich begreife das Mädchen nicht; sollte sie sich des Herrn Barons Unzufriedenheit zugezogen haben?“

Baron Tolsting blickte erstaunt auf die alte Frau.

„Was erzählen Sie mir da? Wie sollte ich mit Christine unzufrieden sein, die doch immer bemüht ist, sich gefällig zu zeigen. Nein, da muß ein anderer Grund vorliegen. Es muß etwas vorgefallen sein, was ihr den Aufenthalt hier verleidet. Sagen Sie Christine, ich habe mit ihr zu sprechen. Will sie nicht bleiben, so lege ich ihr nichts in den Weg; aber erst soll sie mich anhören.“

Mit Ungeduld erwartete der Baron das Erscheinen des Mädchens. Endlich kam Lotte mit ihr.

Mit gesenkten Augen stand Christine vor dem Baron, dessen Blicke besorgt auf ihrem Gesicht mit den vom vielen Weinen gerötheten Augen hafteten.

„Kommen Sie einmal näher, liebes Kind, ich will Ihnen etwas sagen. So, noch näher und nun geben Sie mir Ihre Hand.“

Als Christine den Baron so liebevoll sprechen hörte, empfand sie ein Gefühl des Geborgenseins, ihr Gemüth wurde ruhiger. Dankbar streiften ihn ihre Augen.

Fest die kleine Hand in die seine nehmend zog der alte Herr das Mädchen auf den Stuhl vor seinem Lager.

„Jetzt achten Sie einmal recht genau auf meine Worte. Seit nahezu vier Wochen sind Sie in meiner Nähe und haben sich gleich einer Tochter um mich bemüht. Aber wie eine Tochter lernte ich Sie auch schätzen und lieben, mein Kind. Als Sie vorhin so lange fort waren, begann es mir klar zu werden, daß ich Ihre Gesellschaft schwer vermissen würde, wenn Sie mich verlassen wollten. Ich bin deshalb zu einem Entschluß gekommen, zu dessen Ausführung ich Ihrer Einwilligung bedarf. Beantworten Sie mir aber zunächst eine andere Frage. Entstammte Ihre aufopfernde Pflege während meiner Krankheit nur der Pflichterfüllung, die Sie jedem Kranken gewidmet hätten oder darf ich hoffen, daß Sie auch persönlich an mir Antheil genommen haben?“

Christine blickte mit verwundertem Ausdruck auf den Baron.

Aufrichtig antwortete sie:

„Die Erfüllung meiner Pflichten geschah aus Dankbarkeit und Verehrung für Sie, Herr Baron.“

„Ich danke Ihnen. Weshalb wollen Sie aber auf einmal fort von hier?“

Diese Frage setzte Christine in Verwirrung.

„Verzeihen Sie mir, aber ich kann nicht bleiben,“ schluchzte sie.

„Darf ich denn nicht die Gründe erfahren?“

Zögernd blickte Christine auf.

„O, Herr Baron, dringen Sie nicht in mich, ich kann Ihnen keine Antwort geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zu Ostern d. Js. wird hierselbst neben dem außerordentlichen Präparandenkursus **eine staatliche katholische Präparanden-Anstalt** eröffnet werden. Die in diese Anstalt aufzunehmenden Zöglinge müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein. Schriftliche Meldungen für die Aufnahme nimmt die unterzeichnete Schuldeputation entgegen.

Denselben sind beizufügen:

a. der Taufschein (das Geburtsattest),
b. das Schulabgangszeugniß,
c. der Impfschein, der Wiederimpfschein und ein Gesundheitszeugniß, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Aufnahme erfolgt in diesem Jahre nur für die 3. Klasse.

Thorn den 14. Februar 19 3.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule in Ollek in Jagen 70, dicht an dem festen Lehmkiesweg nach Schloß-Birglau gelegen, können ungefähr 1000 Stück Ahorn-Alleebäume abgegeben werden.

Die Bäume sind wiederholt verschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem.

Wegen des Preises, der Abgabe 2c. wollen sich Reflektanten gefälligt an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn den 4. März 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem zu Ollek gehörenden Vorwerk Chorab bei Swierczynko, Kreis Thorn, soll eine im Jahre 1891 unter Pappdach erbaute Scheune auf Abbruch verkauft werden, wozu wir einen Termin auf

Freitag den 20. März cr.,
vormittags 10 Uhr,

auf dem Oberförster-Geschäftszimmer, Rathhaus, zwei Treppen, anberaumt haben.

Die Scheune ist 47,4 m lang, 11,75 m breit und hat eine Höhe bis zur Traufe von 4,75 m, bis zur First 6,45 m. Die Umfassungswände bestehen theils aus Lehmpatzen, theils aus Ziegeln, die Fundamente aus gesprengten Felssteinen.

Das Holzwerk ist sehr gut erhalten.

Eine Besichtigung der Scheune kann jederzeit nach Meldung bei dem Förster **Würzburg** in Ollek erfolgen.

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin verlesen werden.

Thorn den 6. März 1903.

Der Magistrat.

Verkauf von altem Eisen 2c.

Die auf unserem Grundstück lagernden Abfälle von altem Guß- und Schmiedeeisen, sowie Zinkblech sollen zur sofortigen Entnahme gegen Barzahlung verkauft werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote werden bis

Montag den 16. März 1903,
vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftszimmer, Coppernikusstraße Nr. 45, hierselbst, entgegengenommen, woselbst auch die Oeffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Thorn den 9. März 1903.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.



Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst **unser**

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende, oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause. Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich im eigenen Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahin gehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Theilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkaufschein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht u. s. w. angemeldet.

Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie die Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung. Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältniß als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrages für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe u. s. w.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist der unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathhause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus ertheilt.

In Nothfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakoniß berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittelst eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboteneinkaufs können auch Handwerkslehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskrankenkasse beantragt und durch letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im wesentlichen gleiches Abonnement, nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark jährlich für die Person.
b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesammten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Zahl der einzukaufenden Personen und der von denselben bekleideten Stellungen.
c) § 1 Abs. 1 Krankenversicherungsgesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag die ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

2 Läden und Wohnungen,
von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903, im Neubau Mellienstraße 114, zu verm. Näheres bei **A. Teufel, Gerechtestr. 25.**

Sofortzuvermiethen:
Albrechtstr. 4:
Herrschaftliche 5 zimmerige Wohnung, I. Etage, m. Badeeinrichtung u. allem Zubehör. Näheres **Albrechtstr. Nr. 6,** hochpart, l.

1 Zimmer,
möblirt auch unmöblirt sofort zu vermiethen. Zu erfr. Hohe- u. Tuchmacherstraße-Ecke, pt.

2 möblirte Zimmer,
zusammen oder einzeln, mit oder ohne Beköst. z. verm. **Baderstr. 7, 2 T.**

Möbl. Zimmer,
1 Tr., sep. Eingang, billig zu haben **Gerechtestr. 18/20.**

Möbl. Zim. m. u. ohne Pension sof. bill. zu verm. Schuhmacherstr. 24, III.

Bachestr. 12 möbl. Zimmer u. Burschengel. z. verm.

2 möblirte Zimmer
mit Burschenstube zu vermiethen **Gerberstraße 18, I.**

Möbl. Zimmer zu verm. Bachestr. 9.

Eine herrschaftliche
Wohnung,
Culmerstr. 22, 2 Et.,
bestehend aus:
6 großen Zimmern,
1 Badezimmer,
1 Mädchenstube,
1 Speisekammer,
1 großen Keller,
sowie mit sonstigem Zubehör für 825 Mark inkl. Wassergeld von sofort oder 1. April 1903 zu verm.
Carl Sakriss.

Hochherrschaftl.
Wohnung
von **8 Zimmern** nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung ist vom 1. April 1903 ab zu verm. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstraße 7.**

In unserem Hause Brombergerstraße und Schulstraßen-Ecke, parterre, ist eine
große Familienwohnung,
bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Badestube, Boden und Kellergelaß, vom 1. April cr. ab zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn.

In meinem Hause
Breitestraße 33
ist die **3. Etage,** bestehend aus 6 Zimmern mit großem Zubehör vom 1. April 1903 zu vermiethen.
Herrmann Seelig.

Balkon-Wohnung, 3—4 Zim u. Zubehör zu vermiethen Waldstr. 29, auch Eingang **Mellienstr. 64.**

Wohnung
zu vermiethen.
W. Steinbrecher, Bachestr. 15.

Wohnung
in der **2. Etage** vom 1. April d. Js. zu vermiethen bei
J. Kurowski, Neust. Markt.

Brückenstrasse 10, II,
Vorderhaus, 3 freundl. nach dem Hof gelegene Zimmer mit allem Zubehör ab 1. April cr. zu vermiethen.

Breitestraße 32
vom 1. April cr. **kleine, freundliche Wohnung** zu vermiethen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.